



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

Zweites Hauptstück. Der Anschauungsunterricht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Zweites Hauptstück. Der Anschauungsunterricht.

Einleitung.

§. 219.

Wir reihen in der speziellen Unterrichtsstunde die Lehrgegenstände je nach ihrer Wichtigkeit aneinander und nicht, wie sie im Unterricht selbst auf einander folgen oder neben einander hergehen. Deshwegen haben wir den Religionsunterricht, als den wichtigsten Gegenstand, zuerst behandelt, obgleich der Anschauungsunterricht in den zwei ersten Schuljahren nicht bloß neben demselben hergeht, sondern in den ersten Wochen des ersten Schuljahres dem eigentlichen Religionsunterrichte vorausgeschickt werden muß und auch später noch vielfach den Ausgangspunkt und die Grundlage zur Entwicklung religiöser Begriffe bei kleinen Kindern bietet.

Unter Anschauungsunterricht verstehen wir nicht jene früher so beliebten Denk- und Sprechübungen, welche nach Art und Weise, wie sie insbesondere Krause¹⁾ mit Eifer betrieben hat, in vielen Schulen Eingang fanden, um die Kinder frühzeitig richtig denken zu lehren. Diese Denk- und Sprechübungen sollten die Grundlage zu der ausschließlich entwickelnden Lehrweise in der Religion und den übrigen Lehrgegenständen bilden. Zu dem Zwecke benützte man jeden beliebigen Stoff, nicht um ihn den Kindern mitzutheilen, sondern nur, um an diesem gänzlich ungeordneten Materiale Verstandesübungen vorzunehmen, also die Dinge, ihre Thätigkeiten, Zustände, Eigenschaften mit einander vergleichen und so abstrakte Begriffe und Schlüsse bilden zu lassen. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß dieser Unterricht größtentheils einseitig und oft auch da nur wenig fruchtbar war, in vielen Fällen seinen Zweck ganz verfehlte, ja nicht selten schädlich einwirkte. Darum hatte er auch keinen Bestand. Mag damit eine äußere Sprachfertigkeit angebahnt worden sein, mag der Schein des inneren Verständnisses Viele bestochen haben; so reichte in der That für solche Übungen der Verstand der Kinder nicht aus, ihr Herz blieb leer, und sie konnten sich mit einer solchen Lehrweise nicht befreunden, weil Nichts so sehr der kindlichen Natur zuwider ist, als ohne alle Rücksicht auf Sachkenntniß bloß Begriffe und Schlüsse ziehen, überhaupt raisonniren zu lernen. Wie nimmt es sich auch aus, wenn ein sechs- bis achtjähriges Kind den frühreifen Denker spielen soll! Uebrigens haben diese Denk- und Sprechübungen für uns schon deswegen keinen Werth, weil wir bereits im vorigen Hauptstücke (§. 210) die ausschließlich entwickelnde Methode für die Volksschule verworfen haben. Fällt diese, so muß natürlich auch ein Unterricht fallen, der ihre Grundlage bilden soll.

1) Versuch planmäßiger und naturgemäßer unmittelbarer Denkübungen für Elementarschulen von K. S. Krause. — Halle bei Hemmerde und Schwetschke.

Zwar ist auch der Anschauungsunterricht kein eigentlich er Lehrgegenstand, wie Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w., indem er nur darauf vorbereitet; aber er hat es doch mit ganz bestimmten Dingen zu thun, welche dem Kinde nahe liegen, die es daher näher kennen lernen will und kennen lernen muß und worüber es sich frei und ungezwungen aussprechen kann und soll. Deswegen muß derselbe schon durch seinen Stoff, mehr noch durch seine Form, sowie auch ganz besonders deswegen das Kind ansprechen, weil es bald erfährt, wie nothwendig es ihn überall zur Erlernung der übrigen Lehrgegenstände, besonders beim Anfange derselben, braucht.

Gegenüber Denjenigen, welche den Anschauungsunterricht, weil er kein eigentlich er Lehrgegenstand ist, nicht in der Volksschule eingeführt sehen möchten, sprechen wir unsere Ueberzeugung dahin aus, daß er für die Elementarklasse nicht zu entbehren ist, und werden dieselbe bei Besprechung der Wichtigkeit desselben hinlänglich begründen. Wird er bei den Kindern von 7—8 Jahren übergangen oder auch nur mangelhaft betrieben; so bleibt eine Lücke im Gesamtunterrichte, welche selbst ein gewandter Lehrer kaum auszufüllen vermag¹⁾.

Wir müssen ihm daher, als einem für die Elementarklasse unentbehrlichen Unterrichte, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken und lassen die ganze Abhandlung über diesen Gegenstand in folgende Unterabtheilungen zerfallen:

- I. Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes.
- II. Ziel des Anschauungsunterrichtes.
- III. Mittel zur Erreichung des Zieles für den Anschauungsunterricht.

s. 220. I. Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes.

Viele recht tüchtige Schulmänner legen dem Anschauungsunterrichte zur Begründung einer guten Schulbildung einen so hohen Werth bei, daß sie ihn in der Mittel-, Andere sogar noch in der Oberklasse als allgemeine Welt- und Menschenkunde fortgesetzt wünschen. Insofern sie in der Mittel- und Oberklasse diesen Unterricht eigens in besondern Stunden geben wollen, theilen wir mit ihnen diese Ansicht nicht. Wir halten den gesonderten Anschauungsunterricht, wie wir bereits gesagt haben, in der Elementarklasse, selbst einer einklassigen Schule, für durchaus nothwendig, ja ganz unentbehrlich, hauptsächlich weil er dort auf die übrigen Lehrgegenstände vorbereitet; sobald aber diese selbstständig hervortreten, verliert er seine Bedeutung als vorbereitender Lehrgegenstand, weil auch sie stets anschaulich gelehrt werden müssen, oder besser gesagt, er setzt sich in ihnen fort.

Suchen wir uns nun klar zu machen, warum dieser Unterricht für die Elementarklasse nicht zu entbehren ist.

1) Daß die Preussischen Regulative diesen Gegenstand gänzlich fallen lassen, ist selbst von Denen mißbilligt worden, welche auf möglichste Vereinfachung des Elementarunterrichtes dringen.

Folgende Gründe beweisen die Wichtigkeit des Anschauungsunterrichtes für die Kinder von 6—8 Jahren:

1. Der Anschauungsunterricht bildet in seinem Lehrstoffe, seiner Lehrform und in dem Leertone den natürlichsten Uebergang von der häuslichen Bildung zur Schulbildung.

a) Dasjenige, womit die Eltern, Geschwister und übrigen Hausangehörigen die Kinder bereits vertraut gemacht haben, ist vorzugsweise der Stoff für diesen Unterricht. —

Man unterschätze nicht den Reichthum von Vorstellungen, welche ein Kind in seinem Elternhause allmählig gewinnt. Es lernt da mehr, als man bei oberflächlicher Beurtheilung nur ahnt. Bald wird es von der besorgten Mutter, bald vom freundlichen Vater, bald von den Geschwistern mitgenommen an die Orte, wo sie sich beschäftigen, um es auf Alles aufmerksam zu machen, was ihm in die Sinne fällt. So findet ein fortgesetzter Austausch bezüglich der Gegenstände der Umgebung zwischen ihm und seinen Angehörigen statt.

Der Anschauungsunterricht ist nun nichts Anderes, als eine Wiederholung und Ergänzung Dessen, was das Kind von dem Vater, der Mutter, den Geschwistern u. s. w. erfahren hat, nur, daß ihm jetzt der Stoff mehr geordnet vor die Seele geführt wird.

b) Auch die Lehrform desselben stimmt ganz und gar mit der Art und Weise überein, wie zu Hause das Kind auf die verschiedenen Dinge seiner Umgebung aufmerksam gemacht wird. Beständig beschäftigen die Seinigen dessen Sinne. Alles, womit sie es bekannt machen wollen, lassen sie es sehen, hören, riechen, fühlen, je nachdem der Gegenstand den Sinnen zugänglich ist. Dabei wird gefragt und geantwortet, vor- und nachgesprochen, oft wiederholt, oft zurückerinnert und damit der enge Kreis der kindlichen Erkenntniß von Tag zu Tag befestigt und erweitert. Dem Kinde sieht man bei dieser Unterhaltung die Freude auf dem Gesichte an; denn es will beständig in Thätigkeit gehalten sein, es will Alles sehen, hören, befühlen, nachahmen, es will befragt sein und wieder fragen, nach- und mitsprechen, mit Einem Worte erkennen und sich aussprechen lernen. Ganz so, wie zu Hause, wird nun in der Schule beim Anschauungsunterrichte verfahren. Er ist dieselbe einfache und natürliche Unterhaltung und Beschäftigung des Kindes, wie sie täglich in der Familie stattfindet. Nur ist der Unterschied, daß man zu Hause das Kind noch von einem Gegenstande zum anderen schweifen läßt, während die Schule schon einen festeren und geordneteren Gang mit ihm durchgeht.

c) Auch der Leertone im Anschauungsunterrichte gleicht der Art und Weise, wie die Mitglieder der Familie mit dem Kinde verkehren. Zu Hause tritt noch die Absicht der Belehrung und einer bestimmten Beschäftigung in den Hintergrund, die Unterhaltung und das Spiel dagegen in den Vordergrund; dennoch wird das Kind dabei beschäftigt und belehrt, aber auf eine Weise, wie sie seiner Natur entspricht. Man zieht es nicht aus seiner natürlichen Denk- und Sprechweise gewaltsam heraus und versetzt es naturwidrig in die Sphäre der Erwachsenen, der es noch nicht angehört; im Gegentheile, Alle werden mit ihm nochmals zum Kinde; sie selbst denken, sprechen und beschäftigen sich mit ihm, wie es denkt, spricht, sich beschäftigt. Das ist aber nur der einzig mögliche Verkehr mit dem kleinen Kinde, die einzige Art, seine Geisteskräfte und sein Sprachvermögen zu entwickeln und es allmählig der Anschauungs-, Denk- und Sprechweise der Erwachsenen näher zu bringen. Ganz Dasselbe findet im Anschauungsunterrichte

statt, wenn er richtig erteilt wird. Da tritt auch die ernste Seite der Belehrung zurück, und dem Kinde kommt Alles, wie ein Spiel, vor. Der Lehrer tritt ohne Rückhalt in den Kreis der Kinderwelt hinein; er denkt, fühlt, spricht, freut sich, wie ein Kind. Selbst der Dialekt, wie er im Elternhause gesprochen wird, ist nicht ausgeschlossen. Dennoch lernt täglich das Kind mehr; es vervollkommnet sich im Sprechen und gewöhnt sich nach und nach an den richtigen, hochdeutschen Ausdruck.

Indem aber beim Anschauungsunterrichte der Stoff, die Lehrform und der Lehrton ganz mit Dem übereinstimmen, womit und wie die Familie das Kind erfreut, beschäftigt und bildet, ist demselben die Schule vom ersten Tage an nicht fremd, sie kommt ihm vielmehr sogleich als sein zweites Elternhaus vor; es legt bald seine Schüchternheit ab und nimmt jene kindliche Unbefangenheit und Fröhlichkeit an, welche den Erfolg, besonders des ersten Unterrichtes, so sehr sichern. So ist der erste Eindruck, worauf durch das ganze Schulleben so viel ankommt, ein durchaus günstiger, das Herz des Kindes gewinnender.

Denke man sich dagegen einmal, bei den Kindern von 6—8 Jahren unterbliebe der Anschauungsunterricht und man begänne sogleich mit den eigentlichen Lehrgegenständen; dann müßte wahrlich das Kind bei seinem Eintritte in die Schule dasselbe unheimliche Gefühl befallen, welches einen jungen Menschen anwandelt, wenn er zum erstenmal das theure Elternhaus verlassen hat und fern von der Heimath in einem Lande weilt, in welchem ihm die Gegend fremd, die Leute unbekannt, die Sprache unverständlich sind!

2. Der Anschauungsunterricht ist auch die natürlichste Vorbereitung auf den eigentlichen Schulunterricht.

Denn a) er regt alle jene Seelenkräfte im Kinde an und bildet sie, deren Thätigkeit der eigentliche Unterricht nothwendig voraussetzen muß. Zum Erlernen jedes eigentlichen Lehrgegenstandes wird von Seite des Kindes verlangt, daß es schon auffassen, aufmerken und behalten kann. Dazu gelangt dasselbe aber erst durch einen guten Anschauungsunterricht.

b) Ebenso entwickelt derselbe das Sprachvermögen und bringt so das Kind zum freien, richtigen, hochdeutschen Sprechen. Ohne ihn würde demnach die Fertigkeit im Ausdrucke gänzlich fehlen, und der Unterricht in jedem eigentlichen Lehrgegenstande hätte alsdann mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen.

c) Endlich gibt der Anschauungsunterricht auch dem Kinde alle jene Vorkenntnisse, worauf sich die übrigen Lehrgegenstände der Schule stützen müssen. In ihm liegen schon die Anfänge zum Religions-, Sprach-, Rechnen- und Geographieunterrichte, und er muß stets zur Entwicklung der ersten Begriffe benützt werden. Im vorigen Hauptstücke haben wir uns zur Erklärung der ersten religiösen Wahrheiten auf denselben beziehen müssen, und ganz das Nämlche ist der Fall beim Erlernen des Lesens, Schreibens, Rechnens u. s. w. Die Zeit, welche auf ihn verwendet wird, ersetzt sich daher dadurch, daß alsdann die übrigen Lehrgegenstände leichter und besser aufgefaßt werden. Allerdings muß dies der Lehrer recht im Auge behalten; er darf nicht ohne Ziel willkürlich bei diesem Unterrichte von Gegenstand zu Gegenstand eilen, sondern er muß in ihm wirklich das Fundament legen, worauf er später das ganze Lehrgebäude aufbauen kann.

II. Ziel des Anschauungsunterrichtes.

§. 221.

Das Ziel des Anschauungsunterrichtes ist kein anderes, als das Kind allmählig auf eine seiner Natur entsprechende Weise überzuleiten von der häuslichen Erziehungs- und Unterrichtsweise auf die Erziehungs- und Unterrichtsweise der Schule und es auf den Stoff und die Form des gesammten Schulunterrichtes vorzubereiten.

Darum muß der Schüler

1) angeleitet werden, den zu Hause bereits erworbenen Reichthum von Anschauungen und Vorstellungen, besonders aber diejenigen, welche als Voraussetzungen zur leichteren Erlernung aller eigentlichen Lehrgegenstände nothwendig sind, zu befestigen und zu vervollständigen. Mit diesen Vorstellungen soll er sich zugleich einen Vorrath von Wörtern und Sätzen zur richtigen Bezeichnung derselben erwerben, und den Vorrath von Wörtern und Redeformen, in dessen Besitz er schon vor seinem Eintritt in die Schule gekommen ist, theils berichtigen, theils vermehren und erweitern. Er soll im Sprechen geübt werden, daß ihm später das Wiedergeben der Gedanken im eigentlichen Schulunterrichte, überhaupt der richtige Ausdruck der eigenen und der empfangenen Gedanken nicht mehr zu viele Schwierigkeiten macht.

2) Ferner muß der Schüler geübt werden im möglichst klaren Auffassen, im Wahrnehmen mit Bewußtsein, im Bemerken, Beobachten und Unterscheiden, sowie auch im Behalten des einmal richtig Angesehenen, damit später die Flüchtigkeit, Unaufmerksamkeit und Vergesslichkeit den eigentlichen Unterricht nicht beeinträchtigen.

III. Mittel zur Erreichung des Zieles beim Anschauungsunterrichte.

§. 222.

Das oben angegebene Ziel kann nur dadurch erreicht werden, daß man Sorge trägt für eine gewisse Menge und Mannigfaltigkeit von Anschauungen, für Kräftigkeit, Lebendigkeit und Frische der Auffassung bezüglich aller Gegenstände, sowie ganz besonders für den richtigen sprachlichen Ausdruck und das Behalten der aufgefaßten Sache und des Ausdruckes hiefür.

1) Eine Menge und Mannigfaltigkeit der Anschauungen wird man dem Schüler dadurch verschaffen, daß man mit ihm seinen ganzen Anschauungs- und Erfahrungskreis betrachtend durchwandert.

Wir können es daher nicht billigen, wenn Lehrer ein ganzes Jahr lang die Kinder mit den Gegenständen der Schule beschäftigen und sie entweder gar nicht oder viel zu spät mit den Gegenständen jener Orte bekannt machen, welche dem Kinde so lieb geworden sind, z. B. des elterlichen Hauses, Gartens, Feldes, Waldes, der Kirche u. s. w.

2) Die Kräftigkeit der Anschauungen und Vorstellungen wird begründet durch die Vervielfachung der gleichartigen Wahrnehmungen.

Der Lehrer muß sorgen, daß gleiche Eindrücke in nicht zu großen Zwischenräumen wiederkehren. Man lasse sich daher zur Wiederholung Gegenstände aufzählen, welche aus demselben Stoffe bestehen, ähnliche Merkmale haben, zu demselben Gebrauche dienen u. s. w. Die Vergleichung ähnlicher Dinge ist zu diesem Zwecke besonders geeignet.

3) Die Lebendigkeit der Auffassung wird dadurch gefördert, daß das Aufmerken des Schülers von dem lebendigen, eigenen Interesse des Lehrers begleitet ist und daß bei dem Unterrichte überhaupt ein munterer, heiterer Ton gepflegt wird.

Es darf dabei noch nicht der ernste Lehrton herrschen, sondern der Lehrer muß sich scheinbar mehr spielend mit den Kindern unterhalten, um sie so allmählig für die ernstere Seite des Unterrichtes zu gewinnen.

4) Die Frische der Auffassung wird dadurch bewirkt, daß man den Schülern, so viel als möglich, die Gegenstände selbst zur Anschauung bringt und ihnen nur da, wo dieses nicht thunlich ist, Modelle, Bilder¹⁾, Zeichnungen u. s. w. vorzeigt.

Was das Anschauenlassen der Gegenstände anbelangt, empfehlen wir dem Lehrer, seine Kinder oftmals an die Orte selbst hinzuführen, wo sich dieselben befinden, z. B. in den Garten, den Wald, die Kirche. Dasselbst fordere er die Kinder auf, sich umzuschauen, zu beobachten, und er mache insbesondere auf die Dinge aufmerksam, welche man in der Schule besprechen will, oder, was noch besser ist, er bespreche sie, wo möglich, an Ort und Stelle selbst. Ebenso ist es sehr zu empfehlen, Thiere, Pflanzen u. s. w. mit in die Schule zu bringen oder sich durch die Kinder bringen zu lassen. Genug, wenn es möglich ist, muß das Kind die Gegenstände selbst schauen, und nur da, wo es nicht möglich ist, treten an die Stelle derselben die Hilfsmittel, als Modelle, Bilder, Zeichnungen.

5) Zur Erzielung des richtigen sprachlichen Ausdruckes ist es von großer Wichtigkeit, die Kinder sich selbst aussprechen zu lassen, indem man sie durch Fragen dazu anregt. Dabei muß aber stets daran festgehalten werden, daß sie sich in ganzen, größtentheils einfachen Sätzen ausdrücken und darin alle Silben und Wörter laut, deutlich, rein und richtig, sogar scharf betont aussprechen. Zu dem Zwecke spreche der Lehrer oftmals gut vor und lasse von geübteren Kindern gut vorsprechen, während die übrigen so lang wiederholen, bis der richtige sprachliche Ausdruck errungen ist.

1) Wir empfehlen zu dem Zwecke: Bilder zum Anschauungsunterricht für die Jugend. Eslingen bei Schreiber. — Bilder für den Anschauungsunterricht für Schule und Haus, von Schrank. Göppingen. — Methodische Bildertafeln zum Gebrauche beim Anschauungsunterrichte von Reimer und Wilke. Berlin 1837.

Ueber die Eigenschaften der Fragen des Lehrers siehe §. 195.

Ebenso über die Wichtigkeit der richtigen Betonung siehe §. 187.

6) Damit endlich die Kinder die angeschaute Sache und den richtigen Ausdruck dafür behalten, darf der Lehrer nie flüchtig von einem Gegenstande zum anderen schweifen, sondern er muß sich so lange bei einem und demselben aufhalten, bis Auffassung und Ausdruck zur Geläufigkeit gekommen sind. Auch muß am Schlusse jeder Lektion eine Zusammenfassung alles Angeschauten in bestimmter Ordnung und in den eingeübten Ausdrücken als Wiederholung stattfinden.

Alles bisher Gesagte führt uns zu dem Schlusse, daß das Hauptmittel zur Erreichung des oben angegebenen Zieles beim Anschauungsunterrichte die richtige Ertheilung desselben nach Stoff und Form ist.

Es erübrigt uns also noch, näher einzugehen auf

A. den Stoff,

B. die Form,

C. den Lehrgang des Anschauungsunterrichtes, welchem wir einige Muster für die praktische Behandlungsweise desselben beifügen werden.

A. Der Stoff des Anschauungsunterrichtes.

§. 223.

Nur Dasjenige, was in dem Anschauungskreise eines sechs- bis achtjährigen Kindes liegt, was ihm beständig in die Sinne fällt, ihm also bekannt ist oder womit es leicht bekannt gemacht werden und worüber es sich leicht aussprechen kann, bietet den zu behandelnden Stoff.

Zugleich knüpft sich an die Besprechung der Personen und Dinge eines bestimmten Ortes, also an den sogenannten sinnlichen Anschauungsunterricht, stets auch der sittliche an.

Letzterer soll nicht in den Religionsunterricht eingreifen, sondern nur das äußere Verhalten des Kindes in der Schule, dem Elternhause, der Kirche und der Natur regeln, so daß sich daraus die Schulgesetze für das Kind, wie von selbst, ergeben. Er soll kurz, bestimmt und ungezwungen aus den einmal gewonnenen Vorstellungen hervorgehen. Wir wünschen ihn keineswegs übergangen, weil er ein mächtiger Hebel für die erste Schuldisciplin sein kann; anderntheils muß dabei zu große Breite und Weiterschweifigkeit sorgfältig vermieden werden.

Bei dem so reichlich gebotenen Stoffe kommt es vorzüglich auf die richtige Auswahl, Ordnung und Vertheilung an.

I. Auswahl des Stoffes für den Anschauungsunterricht.

§. 224.

Man merke sich dabei folgende Grundsätze:

1) das Maß des Stoffes muß sich genau nach der Zeit und nach der Begabung der Kinder richten.

Der Lehrer soll zwar die verschiedenen Anschauungskreise durchnehmen, aber so, daß er weder seinen Stoff zu sehr anhäuft und dadurch flüchtig über die Gegenstände wegeilt, noch bei einem Gegenstande zu lang verweilt und durch Weite und Breite die Kinder verwirrt. Allerdings soll dem Kinde eine Menge und Mannigfaltigkeit von Vorstellungen geboten werden; dabei aber würde die Oberflächlichkeit ihm ebenso schädlich sein, als die zu große Breite. Daraus geht hervor, wie wichtig es ist, daß der Lehrer beim Beginne des Schuljahres schon seinen ausgearbeiteten Lehrplan vor sich hat, in welchem die Unterrichtszeit, die Begabung der Kinder, überhaupt die speziellen Schul- und Ortsverhältnisse wohl berücksichtigt sind.

2) Nur diejenigen Gegenstände sind bei jedem Anschauungskreise auszuwählen, welche das Kind wahrnehmen kann, oder wofür sich leicht wahrnehmbare Anknüpfungspunkte vorfinden und welche lebendiges Interesse erregen.

Naturerscheinungen, welche ihm noch ganz fern liegen, mathematische Figuren, deren Kenntniß für es noch keinen Werth haben, technische Fertigkeiten, wie sie nur zu einem besonderen Geschäfte verlangt werden, Gegenstände, welche in dem speziellen Heimathsorte sich nicht vorfinden u. s. w., gehören nicht hierher. Ebenso darf man sich nicht zu lang an leblosen Gegenständen aufhalten, weil die Thier- und Pflanzenwelt das Kind viel mehr anspricht und belehrt.

3) Ganz besonders soll man bei der Auswahl des Stoffes und der Besprechung desselben Rücksicht darauf nehmen, daß das Gelernte wirklich eine Grundlage für die übrigen Lehrgegenstände abgibt.

So müssen die Fragen nach Ursprung und Zweck, nach Ursache und Wirkung, das Verhältniß der Kinder zu den Eltern und dem Lehrer und umgekehrt u. s. w. die Uebergänge zu den ersten Kenntnissen in der Religion; die Fragen nach den Namen, Eigenschaften, Thätigkeiten u. s. w. der Dinge die Uebergänge zu den ersten Begriffen in der Grammatik; die Fragen nach der Größe, Richtung und Lage die Vorübungen zum Schreiben und die Formenlehre; die Anschauungen des Heimathsortes und der Umgegend die Anfänge zur Geographie; das oftmalige Zählen gleichartiger Gegenstände den Anknüpfungspunkt für das Rechnen; die Anschauung der Thier- und Pflanzenwelt die Grundlage für die Naturkunde bilden.

§. 225. II. Ordnung und Vertheilung des Stoffes für den Anschauungsunterricht.

Die Ordnung, in welcher die Gegenstände, ihre Eigenschaften, Thätigkeiten u. s. w. dem Schüler zur Anschauung vorgeführt werden sollen, ist nicht eine in sich nothwendige. Man kann ebenso wohl mit der Betrachtung der Hausthiere, als mit der Betrachtung der Schule, wie auch mit anderen den Kindern naheliegenden Dingen beginnen. Indessen wird es doch jedenfalls angemessener sein, von Dem auszugehen, was dem Schüler unmittelbar in der Anschauung vorliegt, also von den Gegenständen der Schule und alsdann den Stoff so aneinanderzureihen, wie dies sich naturgemäß ergibt. Da übrigens den Kindern die Gegen-

stände schon größtentheils bekannt sind, so ist es wohl gestattet, ja nützlich, sie öfters Umschau halten zu lassen und aufzufordern, ähnliche Gegenstände aus anderen bekannten Orten aufzuführen. So kann man bei Besprechung des Stoffes der Schulgeräthe sich auch Hausgeräthe von demselben Stoffe aufzählen lassen u. s. w.

1) Eine ganz naturgemäße Ordnung, welche wir nachher im Lehrgange weiter ausführen werden, wird folgende sein:

Erster Anschauungskreis: Die Schule und die Dinge an und in derselben.

Zweiter Anschauungskreis: Der menschliche Körper.

Dritter Anschauungskreis: Die Natur. — Pflanzen und Thiere¹⁾.

Vierter Anschauungskreis: Das elterliche Haus.

Fünfter Anschauungskreis: Der Wohnort.

Nach jeder Hauptstufe folgt der betreffende sittliche Anschauungsunterricht.

2) Was die Vertheilung des Stoffes für den Anschauungsunterricht betrifft; so ist bereits gesagt worden, daß derselbe in besonderen Stunden nur in der Elementarklasse erteilt werden soll, also den Kindern von 6—8 Jahren. Diese haben ihn gemeinschaftlich²⁾. Daraus geht hervor, daß der ganze Stoff mit der Wiederholung in einem Jahre zu Ende kommen muß, so daß er in der unteren Abtheilung begründend, in der oberen wiederholend durchgenommen wird. Nichts desto weniger können bei allen Schulverhältnissen alle oben angeführten Anschauungskreise behandelt werden; nur kommt es auf die Stundenzahl und die Entwicklung der Kinder an, ob man daraus mehr oder weniger Gegenstände hervorheben, kürzer oder länger bei einem und demselben Gegenstande verweilen könne. So kann auch in der einlässigen Schule bei zwei halben Stunden Unterricht der oben angegebene Stoff mit Auswahl des Wesentlichen behandelt werden.

1) Da gewöhnlich das Schuljahr nach Ostern seinen Anfang nimmt, glaubten wir die Betrachtung der Natur jener des Elternhauses vorangehen lassen zu müssen, damit der Lehrer die Gegenstände der Natur noch in Wirklichkeit vorzeigen könne. Abgesehen von diesem wohl zu berücksichtigenden Grunde wäre es allerdings sachgemäßer, das elterliche Haus als dritten Anschauungskreis zu behandeln.

2) So sehr wir „den Anschauungsunterricht für katholische Volksschulen, methodisch bearbeitet von Franz Sträßle, Schullehrer; Schw. Hall bei Wilhelm Nitsche 1857“ besonders für den sittlichen Anschauungsunterricht empfehlen, können wir uns aber damit nicht befremden, daß der Verfasser jede Abtheilung einzeln unmittelbar unterweist und die andere still beschäftigt. Für beide Abtheilungen ist gerade der gemeinschaftliche Unterricht von Vortheil; die obere befestigt und erweitert durch die Wiederholung die bereits erworbenen Kenntnisse und unterstützt stets die untere.

Junge Lehrer, welche sich leicht entweder zu viel eilen oder sich zu lang aufhalten, thun vielleicht gut, wenn sie sich im Anfange eine bestimmte Zeit festsetzen, innerhalb welcher sie einen Anschauungskreis durchgenommen haben müssen. Etwa im ersten Quartal den ersten Anschauungskreis, im zweiten Quartal den zweiten und dritten, im dritten Quartal den vierten und fünften und im vierten Quartal die Wiederholung des Ganzen.

§. 226. **B.** Die Form des Anschauungsunterrichtes oder die Methode.

I. Bei Besprechung eines jeden Anschauungskreises kann der Lehrer, wenn auch nicht streng pedantisch, größtentheils in folgender Weise verfahren:

1) Beim Beginne jeder Hauptstufe läßt er zuerst die Kinder Umschau halten, beobachten und sich aussprechen, ohne eine gewisse Ordnung einzuhalten.

2) Dann nennen sie die angeschauten Gegenstände, welche der Lehrer je nach dem Ziele seines Unterrichtes hervorhebt. Unter seiner Anleitung werden diese in eine bestimmte Ordnung gebracht, etwa, wie sie im Raume aufeinanderfolgen, oder er ordnet sie nach dem Stoffe, dem Gebrauche, ihrer Beweglichkeit und Unbeweglichkeit u. s. w.

Die Aufzählung in einer gewissen Reihenfolge ist deswegen anzuempfehlen, weil die Kinder das Gelehrte und Geübte dadurch leichter behalten.

3) Wissen die Kinder die Gegenstände mit dem richtigen Namen zu bezeichnen, so folgt die nähere Bestimmung derselben

a) nach ihrer Zahl (Übung der Einheit und Mehrheit und des Zählens);

b) nach ihrem Stoffe (woraus sie gemacht sind) oder nach ihrer Lage zc.

4) Alsdann behandelt der Lehrer den Gebrauch oder Nutzen einzelner bereits aufgezählter, richtig benannter und näher bestimmter Gegenstände, d. h. er zeigt, was man mit denselben thun kann, wozu sie dienen u. s. w.

5) Nun folgt die Beschreibung solcher Dinge nach Farbe, Gestalt und Theilen zc.

Man hüte sich dabei ebensowohl vor Oberflächlichkeit, als auch vor allzu großer Gründlichkeit. Es sollen nur diejenigen Merkmale hervorgehoben werden, welche in die Sinne fallen und den Gegenstand leicht von jedem anderen unterscheiden und zwar in einer bestimmten, leicht zu behaltenden Reihenfolge. Das Kind muß dabei zu klaren und richtigen Vorstellungen kommen; unklare und unrichtige sind immer ein Schaden.

6) Nach der Beschreibung wird die Vergleichung und Unterscheidung einzelner, ähnlicher Gegenstände unter einander geübt, z. B. der Wand- und der Schiefertafel, der Thüre und des Fensters, des Tisches und der Bank, des Fußbodens und der Decke.

Diese Übung ist besonders bildend. Zuerst werden die gleichen Merkmale aufgefunden und in einer bestimmten Reihenfolge behalten; nachher ebenso die ungleichen.

7) Den Schluß bei jedem Anschauungskreise bildet dann der sittliche Anschauungsunterricht. Dem Kinde werden aus den gewonnenen Anschauungen praktische Regeln für sein äußeres Verhalten gegen die besprochenen Personen und Dinge abgeleitet.

So viel über den Gang beim Anschauungsunterrichte überhaupt. Derselbe entspricht vollkommen der Art und Weise, wie das Kind naturgemäß zu Vorstellungen und zur Unterscheidung derselben von anderen gelangt. Damit ist er vollkommen gerechtfertigt. Bemerken wollen wir nur noch, daß er, um Zeit zu gewinnen, in den späteren Anschauungskreisen, wenn die Kinder schon geistig mehr entwickelt sind, vereinfacht und zusammengedrängt werden kann.

II. Gehen wir nunmehr auf das Formelle ein:

1) Bei Behandlung des ganzen Stoffes macht der Lehrer stets aufmerksam und hilft nach durch Fragen. Man frage aber in kurzen Sätzen, bestimmt und scharf betont, z. B. Was ist das? Wie heißt dieses Ding? u. s. w.

2) Mit dem Fragen und Antworten muß stets das Vorzeigen verbunden sein.

Bald zeigt der Lehrer selbst vor, indem er den Kindern den Gegenstand so nahe als möglich vor die Sinne führt, oder wenn derselbe sich nicht bewegen läßt, zu ihm hintritt oder nach ihm hindeutet; bald zeigen die Kinder einzeln den Gegenstand von ihren Sitzen aus, oder sie treten vor die Anderen hin, oder sie deuten nach ihm. Ist derselbe mit mehreren Sinnen wahrnehmbar, muß er auch so wahrgenommen werden.

Ebenso verfähre der Lehrer, wenn er sich eines Modells oder Bildes bedienen oder den Gegenstand auf die Tafel zeichnen muß.

3) Die Kinder antworten gewöhnlich in Sätzen und zwar anfänglich mehr in einfachen Sätzen, laut, deutlich, rein und scharf betont. Allmählig werden diese auch zu einfach erweiterten, zusammengezogenen und einfach zusammengesetzten Sätzen umgestaltet; ferner tritt nach und nach da, wo es statthast ist, an die Stelle des Ding- oder Personennamens das betreffende Fürwort.

Zur Erzielung der richtigen Antwort hilft der Lehrer überall nach, indem er, wo es nothwendig ist, selbst vorspricht, oder geübtere Kinder vorsprechen läßt und nicht eher weiter geht, als bis richtig nachgesprochen wird. Dabei vermeide

man stets alles Mechanische in Frage und Antwort. Sie führt es zum Mechanismus, wenn man immer in derselben Form und Ordnung die Fragen stellt, z. B. wenn man beim Nennen der Gegenstände immer fragen wollte: „Was ist das?“ und das Kind immer antworten müßte: „Das ist.“ — Man soll vielmehr abwechseln, etwa so: Wie heißt dieses Ding? — Was ist das? — Welches ist der Name für dieses Ding? — Wie nennt man dieses Ding?

4) Bei der Beschreibung und Vergleichung, sowie im sittlichen Anschauungsunterrichte tritt auch schon die acroamatische Lehrform und selbst der Dialog auf. Ganz besonders muß aber vorzüglich im sittlichen Anschauungsunterrichte die Erzählung in Anwendung kommen, jedoch zur Erläuterung und Belebung und nicht bloß zur Unterhaltung.

Man beanstande dabei nur nicht die Fabeln, Märchen und Legenden¹⁾; sie sind gerade bei den kleinen Kindern von hohem Werthe.

Soll aber die Erzählung den Eindruck nicht verfehlen, so muß sie jene Eigenschaften haben, wie sie im §. 204 angeführt worden sind. Kann man dabei noch Abbildungen benützen, so wird das wesentlich die Sache befördern. Kleine, leicht zu verstehende Sprüche in Prosa und Versen dürfen gleichfalls nicht fehlen. Einzelne werden durch Vor- und Nachsprechen dem Gedächtniß eingeprägt.

5) Jede Lection muß so begrenzt sein, daß bei jedem Lehrpunkte so lang verweilt werden kann, bis die Vorstellung klar und fest, der sprachliche Ausdruck richtig und sicher ist. Am Schlusse muß immer eine Wiederholung der ganzen Lection nach der geordneten Reihenfolge der Gegenstände, Merkmale, Aehnlichkeiten u. s. w. und in den eingeübten Sätzen vorgenommen werden.

Man wähle darum lieber weniger Stoff aus, als daß der Unterricht an Festigkeit und Sicherheit verliert.

6) Der Lehrton muß gemüthlich, heiter und ungezwungen kindlich sein; die Sprache sei die der Kinder, aber doch edel und vom Dialekte stets übergehend zum Hochdeutschen.

7) Bei der Wiederholung des gesammten Lehrstoffes im letzten Vierteljahre werden besonders die Vorkenntnisse für die übrigen Lehrgegenstände nochmals festgestellt.

1) Recht ansprechende Erzählungen findet man in dem Büchlein: „Geschichten für Kinder, vorzuerzählen von Müttern, Geschwistern und Lehrern von Wilhelm Curtmann. Gelesen bei Ernst Heinemann 1850.“ — Dergleichen im Anschauungsunterricht von Sträßle.

C. Lehrgang und praktische Behandlungsweise des Anschauungs- §. 227. unterrichtes.

I. Lehrgang¹⁾.

Erster Anschauungskreis. Die Schule.

I. Sinnlicher Anschauungsunterricht.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Gegenstände in und an der Schule.

1. Ohne nähere Bestimmung.

Tisch, Bank, Tintenfaß, Stuhl, Wandtafel, Kreide, Schwamm, Schiefertafel, Griffel, Wandfibel, Handfibel, Pult, Ofen; — Fußboden, Stubendecke, Wände, Fenster, Stubenthüre.

2. Mit näherer Bestimmung.

a. Der Zahl nach.

Einheit.	Mehrheit.	Zählen der Gegenstände.
Tisch.	Bänke.	Zwei Stühle.
Thüre.	Fenster.	Vier Wände.
Zimmerdecke.	Wände.	Sechs Fenster.
Wandtafel.	Schiefertafeln.	u. s. w.
Pult.	Bücher.	
Ofen.	Griffel.	

b. Dem Stoffe nach.

Der Tisch ist von Holz. Die Bänke sind von Holz u. — Die Fenster sind von Glas, auch ist Holz und Eisen an den Fenstern; u. s. w.

c. Der Lage nach.

Die Decke ist oben, der Boden ist unten; die Wand ist vorn = die vordere Wand, die Wand ist hinten = die hintere Wand; die Wand ist auf der rechten Seite, die Wand ist auf der linken Seite = die Seitenwände, die gegenüberstehenden Wände u. s. w.

B. Auffinden des Gebrauches der Gegenstände.

Der Gebrauch des Tisches.

1. An dem Tische kann ich sitzen.
2. Auf den Tisch kann ich den Griffel, das Buch u. s. w. legen.
3. Auf dem Tische kann ich schreiben, u. s. w.
4. Auf den Tisch kann ich klopfen, stoßen u. s. w.
5. Den Tisch kann ich beschmutzen, abwischen, abwaschen.
6. Den Tisch kann ich wegtragen, hinaustragen, hereintragen, umwerfen, u. s. w., u. s. w.

Ebenso Auffinden des Gebrauches der anderen bereits aufgezählten Gegenstände.

C. Beschreiben der Gegenstände.

Beschreibung der Stubenthüre.

1. Die Thüre ist in der Wand.
2. Die Thüre ist grau.

1) Einen vollständig ausgearbeiteten Lehrgang mit recht brauchbarem Materiale enthält das Werk: „Denzels Entwurf des Anschauungsunterrichtes in katechetischer Gedankenfolge, praktisch ausgeführt von C. Brage, Lehrer in der Wilhelminnen-Schule in Jüdensburg. Altona bei Friedrich Hammerich.“

3. Die Thüre ist viereckig.
 4. Die Thüre hat eine Einfassung (Bekleidung).
 5. Die Thüre hat ein Schloß.
 6. Die Thüre hat Bänder und Kloben.
 7. Der untere Theil der Thüre heißt Schwelle.
- Dieselbe Beschreibung in einer anderen Form.

Die Stubenthüre.

Gestalt und Größe. Die Stubenthüre hat vier Seiten, vier Ecken; sie ist vierseitig, viereckig. Dieses ist die untere Seite, dieses die obere, dieses die rechte, dieses die linke Seite. Die Seiten der Stubenthüre sind gerade; dieses ist eine gerade Linie. Die Fläche der Stubenthüre ist von vier geraden Linien begrenzt; die Fläche der Stubenthüre ist vierseitig und viereckig. Die untere Seite der Stubenthüre ist so lang, wie die obere; die rechte Seite ist so lang, wie die linke; die einander gegenüberstehenden Seiten der Stubenthüre sind gleich lang. Die Stubenthüre ist höher, als ein Mann.

Die Theile. Die Theile der Stubenthüre sind der Rahmen, das Kreuz, die Füllung. Der Rahmen ist der äußere Theil an den vier Seiten. Das Kreuz geht von oben nach unten und von der rechten zur linken Seite. Die Füllung ist zwischen dem Rahmen und dem Kreuze. Der Rahmen besteht aus vier Theilen, das Kreuz aus vier Theilen, die Füllung ebenfalls.

An dem Rahmen sind die zwei Bänder, das obere und das untere Band, und das Schloß (Stubenthürschloß). An dem Schlosse ragen der Drücker (der Knopf) und die Klinke (Falle) hervor.

Die Thüre hängt mit den Bändern in den Kloben, welche in dem unbeweglichen Rahmen der Thüre befestigt sind. Dieser Rahmen hat vier Seiten (Theile), welche mit der Bekleidung (Verkleidung) bedeckt sind.

Der untere Theil des Thürrahmens heißt die Schwelle.

Stoff (oder Materie) und Verfertiger. Die Stubenthüre besteht aus Holz; der Rahmen und das Kreuz sind aus Eichenholz, die Füllung ist aus Tannenholz verfertigt. Die Bänder, die Kloben und das Schloß bestehen aus Eisen. Holz ist (gelblich) weiß, reines Eisen ist grau. Alle diese Theile sind braun (mit brauner Delfarbe) angestrichen. Der Schreiner hat die Thüre verfertigt; das Eisenwerk daran aber der Schlosser.

Zweck. Die Thüre dient dazu, um die Schulstube zu öffnen und zu verschließen, um herein und hinaus zu gehen. Man schließt sie, damit der Wind nicht frei in die Schulstube blase und um im Winter die Stube warm zu erhalten. Will man sie verschließen, daß kein Fremder sie aufmachen könne, so gebraucht man den Schlüssel (Stubenschlüssel, Schulstubenschlüssel, Schulstubenthürschlüssel¹⁾).

Beschreibung der Schultafel.

Das Ding, welches auf diesem Gestelle steht, heißt Schultafel.

Dieselbe ist vom Schreiner aus Holz gemacht.

Die dicken Hölzer, welche der Zimmermann zum Hausbau braucht, heißen Balken.

Die dünnen Hölzer, welche der Schreiner zum Fußboden gebraucht, heißen Bretter.

Die etwas stärkeren Stücke Holz, woraus diese Schultafel gemacht ist, heißen Diele.

Wer dem Schreiner noch nicht zusah, wie er eine Tafel machte, der glaubt, sie wäre aus einem Stücke.

Sie besteht aber aus mehreren Stücken, welche gut gefügt sind und auf der rechten und linken Seite durch Leisten zusammengehalten werden. — Will der Schreiner eine Tafel fertigen, so schneidet er die Diele mit der Säge in gleiche Theile

1) Die voranstehenden Wörter Gestalt, Theile 2c. dienen zur Lenkung der Aufmerksamkeit des Lehrers.

hobelt sie mit dem Hobel glatt, fügt und leimt sie dann zusammen, macht die Leisten daran, beizt oder lackirt sie schwarz und zieht endlich auf die eine Seite der Tafel rothe, wagrechte Linien.

Die eine große Seite oder Fläche, worauf die rothen Linien sind, gebrauchen wir zum Schreiben. Es ist die Schreibseite. Die andere unlinierte Seite (Fläche) ist die Rechenseite, (weil sie hauptsächlich beim Rechnen gebraucht wird).

Die Schultafel hat eine obere, eine untere, eine rechte und eine linke Nebenseite, also vier Nebenseiten. Sie ist vierseitig. Dieselben werden von geraden Linien begrenzt; sie sind also geradlinig. Die obere und untere Seite sind einander gleich und liegen wagrecht, und demnach gleichlaufend.

Die rechte und linke Seite sind auch einander gleich, stehen senkrecht — sind also auch gleichlaufend, — die gegenüberstehenden Seiten sind einander gleich und gleichlaufend.

Die aneinander liegenden Seiten sind ungleich. Die langen Seiten bilden die Länge, die kurzen die Breite der Tafel. Sie ist etwa 5 Fuß lang und 4 Fuß breit. Wo zwei Nebenseiten zusammenstoßen, bilden sie ein Eck. Die Tafel hat 4 Ecken; sie ist viereckig.

Auf die Schultafel zeichnet man Linien, schreibt Buchstaben, Ziffern zc. Will man das Geschriebene auslöschen, so gebraucht man einen großen nassen Schwamm und ein Tuch zum Abtrocknen.

Die Tafel steht eben auf dem Tafelgestell. Man kann sie auf demselben herumdrehen, von demselben durch einen Stoß herabwerfen, auf den Boden stellen, von einem Platze der Schulstube auf einen anderen tragen oder bewegen, durch Unvorsichtigkeit zerbrechen, rein oder sauber halten, beschmutzen.

Die Kinder machen — sobald der Lehrer sagt: „Wie sägt der Schreiner zc.“ — die Bewegungen des Sägens, des Hobelns, des Bohrens, des Stemmens, des Anstreichens.

Beschreibung der Fibel.

1. Die Fibel hat vier Ecken.
2. Die Fibel ist mehr lang, als breit.
3. Die Fibel hat einen braunen Einband.
4. Die Fibel hat einen gelben Schnitt.
5. Die Fibel hat einen ledernen Rücken.
6. Die Fibel hat viele Blätter.
7. Auf den Blättern sind Buchstaben, Silben und Wörter.

Ebenso Beschreiben anderer bereits aufgezählter Gegenstände.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Gegenstände.

Vergleichung und Unterscheidung der Schiefertafel und der Wandtafel

a) Gleiche Merkmale (Vergleichung).

1. Die Schiefertafel ist eine Tafel; die Wandtafel ist auch eine Tafel.
2. Die Schiefertafel ist schwarz; die Wandtafel ist auch schwarz.
3. Die Schiefertafel ist viereckig; die Wandtafel ist auch viereckig.
4. Die Schiefertafel kann man aufhängen; die Wandtafel kann man auch aufhängen.
5. Auf die Schiefertafel kann man schreiben; auf die Wandtafel kann man auch schreiben.
6. Die Schiefertafel ist ein Schulgeräth; die Wandtafel ist auch ein Schulgeräth.

b) Ungleiche Merkmale (Unterscheidung).

1. Die Wandtafel hängt gewöhnlich an der Wand; die Schiefertafel nicht.
2. Die Wandtafel ist ganz aus Holz gemacht; die Schiefertafel nicht.
3. Die Wandtafel ist schwerer, als die Schiefertafel.
4. Die Wandtafel kann nicht so leicht zerbrochen werden, als die Schiefertafel.
5. Auf die Wandtafel schreibt man mit Kreide, auf die Schiefertafel mit dem Griffel.
6. Auf die Wandtafel schreibt gewöhnlich der Lehrer, auf die Schiefertafeln schreiben die Schüler.

Vergleichung und Unterscheidung des Bodens der Schulkube und der Stubenthüre.

a) Gleiche Merkmale (Vergleichung).

1. Der Stubenboden und die Stubenthüre sind viereckig.
2. Der Stubenboden und die Stubenthüre sind länglich (d. h. mehr lang, als breit).
3. An der Stubenthüre befindet sich Eisen (Nägel, Schloß, Bänder), am Stubenboden auch.
4. Die Stubenthüre ist von Holz, der Stubenboden auch.
5. Der Schreiner hat beide gemacht.
6. Die Stubenthüre und der Fußboden werden mit Wasser gereinigt.
7. Ohne Stubenthüre könnte man nicht in die Stube hineingehen, und ohne Stubenboden könnte man nicht in der Stube stehen; beide sind also nothwendig.

b) Ungleiche Merkmale (Unterscheidung).

1. Die Stubenthüre ist nicht so lang und so breit, wie der Stubenboden.
2. Die Stubenthüre ist angestrichen, der Stubenboden nicht.
3. Auf dem Stubenboden geht man, auf der Stubenthüre geht man nicht; man geht durch die (geöffnete) Stubenthüre.
4. Die Stubenthüre kann man bewegen, öffnen, zumachen; den Stubenboden kann man nicht bewegen.
5. Die Stubenthüre steht senkrecht (aufrecht); der Stubenboden liegt wagrecht.
6. Die Stubenthüre ist über dem Stubenboden; der Stubenboden ist unter der Stubenthüre.
7. An die Stubenthüre kann man Gegenstände hängen; aber auf den Stubenboden kann man Gegenstände stellen.

Der Tisch und die Schiefertafel.

A. Gleiche Merkmale (Vergleichung).

Der Tisch ist in der Schule. Die Schiefertafel ist in der Schule. Beide sind in diesem Schulzimmer. Beide sind an irgend einer Stelle in diesem Zimmer. Beide nehmen einen Raum (Platz) in diesem Zimmer ein. An beiden ist Holz — Der Tisch hat Länge, Breite und Höhe (Dicke, Tiefe); die Tafel hat auch Länge, Breite und Dicke. — Die Tischplatte ist viereckig, wie die Schiefertafel. — Beide sind mehr lang als breit. — Beide haben zwei Paar gleiche Seiten. — Man kann auf beide schreiben. — Man kann beide zertheilen, zerhauen. — Beide sind nicht immer gewesen und werden nicht immer sein. Beide haben einen Anfang gehabt; beide werden auch ein Ende nehmen. Beide sind vergängliche Dinge. — Beide werden jeden Tag älter. — Beide können unreinlich werden. Beide werden mit Wasser gereinigt —

B. Ungleiche Merkmale (Unterscheidung).

Der Tisch besteht ganz aus Holz, die Schiefertafel besteht nur zum Theil aus Holz. Die Schiefertafel besteht zum größten Theil (größtentheils) aus Stein (Schieferstein, Schiefer). — Die Schiefertafel zerbricht leichter, als der Tisch. Der Tisch ist dauerhafter, als die Schiefertafel. — Der Tisch wird ganz vom Tischler gemacht; an der Schiefertafel hat auch der Bergmann oder der Steinschleifer mitgearbeitet. — An dem Tische ist eine Schublade; er hat vier Beine (Füße); die Schiefertafel hat keine Beine. — Der Tisch steht, die Schiefertafel liegt gewöhnlich. Die Schiefertafel pflegt man aufzuhängen, den Tisch nicht. — Der Tisch ist mehr werth (theurer) als die Schiefertafel. — Den Tisch braucht man, um Sachen auf und in denselben zu legen; die Schiefertafel wird zum Schreiben, Zeichnen und Rechnen gebraucht. — Man schreibt auf dem Tische, und man schreibt auf die Schiefertafel. — Man pflegt die Schiefertafel auf oder in den Tisch zu legen; aber man legt den Tisch nicht auf oder in die Schiefertafel. — Der Tisch ist größer und schwerer als die Schiefertafel. — Der Tisch kann ganz verbrannt werden, die Schiefertafel nicht. —

Ebenso Vergleichung und Unterscheidung der Thüre und des Fensters, des Bodens und der Decke, des Stuhles und des Pultes, u. s. w.

II. Sittlicher Anschauungsunterricht.

a. Schüler, Mitschüler, Lehrer.

1. Der Schüler, die Schülerin — Wer in die Schule geht, um Etwas zu lernen, ist ein Schüler, eine Schülerin
2. Der Mitschüler, die Mitschülerin. — Wer mit mir in die Schule geht, um Etwas zu lernen, ist mein Mitschüler, meine Mitschülerin.
3. Der Lehrer. Der Lehrer geht auch in die Schule, aber um zu lehren.

b. Das Verhalten eines guten Schülers.

1. Ein guter Schüler geht jeden Tag in die Schule.
2. Ein guter Schüler ist in der Schule aufmerksam.
3. Ein guter Schüler ist fleißig.
4. Ein guter Schüler ist ordentlich. (Er kommt niemals zu spät in die Schule. Seine Schiefertafel ist nicht zerbrochen; seine Bücher sind gut gehalten, nicht zerrissen; sein Griffel ist lang und spitz; sein Schwämmchen ist feucht u. s. w.).
5. Ein guter Schüler ist reinlich. (Sein Gesicht und seine Hände sind sauber gewaschen, seine Haare gekämmt, die Nägel an den Fingern geschnitten, seine Kleider und Schuhe sind sauber; seine Schiefertafel und seine Bücher sind reinlich)
6. Ein guter Schüler ist liebreich gegen seine Mitschüler (Er geht mit ihnen ruhig und ordentlich in die Schule und aus der Schule; er schimpft seine Mitschüler nicht; er zankt nicht mit ihnen; er ist verträglich).
7. Ein guter Schüler ist gefällig.
8. Ein guter Schüler betet gern (zu Hause, in der Schule und in der Kirche).

Zweiter Anschauungskreis. Der menschliche Körper.

I. Sinnlicher Anschauungsunterricht.

I. Die Haupttheile des menschlichen Körpers.

A. Aufzählen und richtiges Benennen der Haupttheile des menschlichen Körpers.

1. Ohne nähere Bestimmung.

Kopf, Arme, Beine, Rumpf.

2. Mit näherer Bestimmung.

a. Der Zahl nach.

(Einheit, Mehrheit, Zahl.) Ein Kopf, zwei Arme, zwei Beine, ein Rumpf

b. Der Lage nach.

Oben? Unten? Rechts? Links?

B. Auffinden des Gebrauches der Haupttheile des menschlichen Körpers.

Gebrauch des Kopfes.

1. Mit dem Kopfe kann man nicken.

2. Den Kopf kann man schütteln.

3. Den Kopf kann man nach rechts und nach links bewegen.

4. Den Kopf kann man aufstützen; u. s. w.

Ebenso Auffinden des Gebrauches der anderen Haupttheile des menschlichen Körpers.

C. Beschreiben der Haupttheile des menschlichen Körpers.

Beschreibung des Kopfes.

1. Der Kopf ist der oberste Theil des menschlichen Körpers.
2. Der Kopf ist rund (länglich rund).
3. Der Kopf ist oben mit Haaren bedeckt.
4. Der Kopf ist beweglich.
5. Der Kopf sitzt auf dem Halse.

Ebenso Beschreiben anderer Haupttheile des menschlichen Körpers.

II. Die vorzüglichsten Theile der Haupttheile des menschlichen Körpers¹⁾.

A. Die Theile des Kopfes.

A. Aufzählen und richtiges Benennen der Theile des Kopfes.

1. Der obere Theil des Kopfes, der Scheitel.
2. Der vordere Theil des Kopfes, das Gesicht.
3. Der hintere Theil des Kopfes, der Hinterkopf.
4. Der untere Theil des Kopfes, welcher auf dem Halse aufsteht.

B. Auffinden des Gebrauches dieser Theile.

C. Beschreiben der Theile des Kopfes.

Beschreibung des Gesichtes.

Theile des Gesichtes:

Oben die Stirne (sie ist gewölbt).

Darunter die Augen (rechtes und linkes Auge); Augenbraune, Augenbedeckel, Augenwimpern, Augapfel.

Neben die Backen oder Wangen (der rechte, der linke Backen; dicke Backen, rothe Wangen).

In der Mitte die Nase.

Unter der Nase der Mund (die Lippen, die Zähne, die Zunge).

Unter dem Munde das Kinn.

Ebenso Beschreiben anderer Theile des Kopfes.

B. Die Theile des Armes.

A. Aufzählen und richtiges Benennen der Theile des Armes.

B. Auffinden des Gebrauches der Theile des Armes.

C. Beschreiben dieser Theile.

D. Vergleichen und Unterscheiden verschiedener Theile des menschlichen Körpers mit einander.

Vergleichung der Arme und Beine.

a) Gleiche Merkmale (Vergleichung).

1. Beide sind Theile des Körpers.
2. Beide sitzen am Rumpfe.
3. Beide sind am Ende gespalten.
4. Beide haben am Ende gleich viel Nägel.

1) Neben den Haupttheilen kann man auch die Theile derselben zugleich behandeln. Der Uebersichtlichkeit wegen sind sie nur im Lehrgange getrennt.

1) Ungleiche Merkmale (Unterscheidung.)

1. Die Arme sind oben, die Beine unten.
2. Die Beine sind größer, als die Arme.
3. Der untere Theil des Armes ist eine Hand; der untere Theil des Beines ist ein Fuß.
4. Die Finger an den Händen sind größer, als die Zehen an den Füßen.
5. Die Arme gebrauchen wir zum Arbeiten; die Beine mehr zum Gehen.

III. Die fünf Sinne.

(Insbesondere Aufzählen und Auffinden des Gebrauches derselben).

IV. Die Bedürfnisse des menschlichen Körpers.

1. Wir brauchen Nahrung (Aufzählen von Speisen).
2. Wir brauchen Kleidung (Aufzählen von Kleidern).
3. Wir brauchen Luft.
4. Wir brauchen Schlaf.
5. Wir brauchen eine Wohnung.
6. Wir brauchen Übung.

II. Sittlicher Anschauungsunterricht.

1. Wir sollen mäßig sein.
2. Wir sollen reinlich und züchtig sein.
3. Wir sollen uns nicht zu sehr erhitzen und uns nicht erkälten.
4. Wir sollen früh aufstehen.
5. Wir sollen thätig sein; u. s. w.

Dritter Anschauungskreis. Die Natur.

1. Sinnlicher Anschauungsunterricht.

I. Die Pflanzen.**A. Der Garten.****A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Gegenstände im Garten.**

1. Ohne nähere Bestimmung.

Die Bäume, die Sträucher, die Kräuter, die Blumen u. s. w.

2. Mit näherer Bestimmung.

a. Der Zahl nach. (Einheit, Mehrheit, Zahl.)

b. Der Art nach. (Der Apfelbaum, Birnbaum u. s. w.)

B. Auffinden des Gebrauches einzelner Pflanzen des Gartens.**C. Beschreiben einzelner Pflanzen des Gartens.****Beschreibung des Apfelbaumes.**

Die Haupttheile: a. die Wurzel, b. der Stamm, c. die Krone.

a. Die Wurzel.

1. Die Wurzel ist der untere Theil des Apfelbaumes.

2. Sie steckt in der Erde.

3. Sie theilt sich in mehrere Theile.

4. Sie macht den Baum fest und saugt die Feuchtigkeit aus der Erde ein.

b. Aus der Wurzel erhebt sich der Stamm.

1. Der Stamm geht senkrecht in die Höhe.

2. Er hat eine kegelförmige Gestalt.

3. Aufzählung, Erziehungs- und Unterrichtskunde.

3. Das Aeußere des Stammes heißt Rinde (sie ist rau, braun u. s. w.).
4. Unter der Rinde befindet sich hauptsächlich das Holz. (Man braucht das Holz des Apfelbaumes zum Verbrennen und zum Verfertigen von Geräthschaften)

c. Um den Stamm herum und über demselben befindet sich die Krone des Apfelbaumes.

Die Krone besteht:

1. Aus Ästen. Sie wachsen aus dem Stamme heraus — Sie stehen senkrecht und schief aufwärts. Sie haben außen eine braune, weniger rauhe Rinde.
2. Aus den Hauptästen wachsen die Zweige hervor. Sie sind dünn und biegsam und haben eine braune Rinde.
3. Aus den Zweigen wachsen die Blätter und Blüthen hervor.
4. Die Blätter finden sich im Frühjahr und Sommer am Apfelbaume. Sie sind Anfangs hellgrün, später dunkelgrün, und im Herbst werden sie braun oder gelb.

Sie sind länglich rund, vorn zugespitzt und haben einen Stiel. Die Blüthen sind die Blumen des Baumes. Ihre Farbe ist weiß, röthlich weiß. Sie bilden Büschel.

5. Aus den Blüthen entwickelt sich die Frucht, nämlich der Apfel; daher heißt der ganze Baum Apfelbaum. Der Apfel hat eine kugelförmige Gestalt. Der äußere Theil ist die Schale, welche verschiedene Farben haben kann: gräulich gelb, gräulich weiß, gelblich weiß, röthlich weiß, roth. Schneidet man den Apfel mitten entzwei von oben nach unten, so sieht man innen die Fächer; in jedem sitzen ein oder zwei braune oder schwarze Kerne.

Die Äpfel werden gegessen: roh, gekocht und getrocknet. In Stücke geschnittene und getrocknete Äpfel heißen Schnitzen.

Man preßt auch den Saft aus den Äpfeln und macht Äpfelwein daraus. Auch kocht man sie zu Brei. Reife Äpfel sind sehr gesund und schmackhaft. Ebenso die Beschreibung anderer Kräuter und Blumen im Garten.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Gegenstände im Garten.

Vergleichung der Rose und des Veilchens.

- a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)
- b. Ungleiche Merkmale. (Unterscheidung.)

Ebenso Vergleichung des Kirschbaumes und des Zwetschenbaumes u. s. w.

B. Wiesen, Aecker und Weinberge.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Dinge daselbst.

B. Auffinden des Gebrauches dieser Dinge.

C. Beschreiben derselben.

Beschreibung der Wiese.

Die Wiese ist:

1. eben (flach);
2. groß (klein, schmal, lang);
3. mit Gras bewachsen;
4. von Bächen durchschnitten.

Ebenso Beschreibung der Früchte der Aecker, also des Kornes, der Gerste, des Hafers u. s. w.

D. Vergleichen und Unterscheiden dieser Dinge.

Vergleichung und Unterscheidung der Kartoffeln und des Kornes u. s. w.

C. Der Wald.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Dinge im Walde.

B. Auffinden des Gebrauches der Dinge im Walde.

C. Beschreiben des Waldes.

1. Im Walde stehen sehr viele Bäume.
2. Im Walde stehen die Bäume dicht neben einander.
3. Im Walde stehen die Bäume unregelmäßig.
4. Es gibt verschiedene Wälder. Große und kleine. Tannen-, Eichen-, Buchenwälder u. s. w.
5. Im Walde leben viele Thiere.
Ebenso Beschreibung der Eiche u. s. w.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Gegenstände des Waldes.

Vergleichung und Unterscheidung der Eiche und der Tanne.

II. Die Thiere.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Thiere.

1. Im Hause.
2. Im Garten, Feld, Wald. (Zähme und wilde Thiere.)
3. Im Wasser.

B. Auffinden des Nutzens der Thiere.

C. Beschreiben der Thiere.

Beschreibung des Haushundes.

1. Haupttheile des Hundes: (Der Kopf, der Hals, der Rumpf, der Schwanz, die Beine.)
2. Einzelne Theile der Haupttheile: (Die Theile des Kopfes u. s. w.)
3. Der Gebrauch dieser Theile.
4. Nahrung des Hundes.
5. Die Eigenschaften des Hundes.
6. Verschiedene Arten der Hunde.

Beschreibung der Ziege.

Sie hat gebogene Hörner mit Ringen, einen langen Bart (Ziegenbart), einen in die Höhe (aufrecht) stehenden kurzen Schwanz, Klauen an den Füßen und Haare auf dem Leibe. — Sie kann die schmalsten Wege mit Sicherheit betreten und sehr hohe Felsen erklettern; sie ist stöbig, lustig und muthwillig. — Sie frisst Gras, Heu, Klee, gelbe Rüben, Laub und andere Dinge. — Die männliche Ziege heißt Bock, die weibliche Weis oder Ziege. Die Jungen heißen Zicklein. — Sie nützt durch ihre Milch, ihr Fell und ihr Fleisch.

Ebenso Beschreibung der Katze, der Kuh, des Schafes u. s. w.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Thiere.

Vergleichung des Hundes und der Katze.

→ Gleiche Merkmale (Vergleichung).

1. Beide haben einen Kopf, zwei Augen u. s. w.
2. Beide leben im Hause, sind Hausthiere.
3. Beide fressen Fleisch u. s. w.

b) Ungleiche Merkmale (Unterscheidung).

1. Der Hund dient zur Bewachung des Hauses, zur Jagd, zum Viehhüten; die Katze dient zum Mäusefangen.
2. Der Hund bellt; die Katze miaut.
3. Der Hund ist ehrlich und treu; die Katze hinterlistig und falsch u. s. w. Ebenso Vergleichung des Ochsen und des Pferdes u. s. w.

II. Sittlicher Anschauungsunterricht.

1. Wir sollen in Gärten, Feldern, Weinbergen und Wäldern Nichts zerstören oder wegnehmen¹⁾.
2. Wir sollen die Thiere nicht quälen.

Vierter Anschauungskreis. Das Wohnhaus (Elterliches Haus).

I. Sinulicher Anschauungsunterricht.

Vorübung: Umschau an und in dem elterlichen Hause.

I. Das Aeußere eines Wohnhauses.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der äußeren Theile des Hauses.

1. Ohne nähere Bestimmung:

Das Dach, die Mauern (der erste, zweite Stock), das Fundament, und was sich auf und an dem Dache, an und in den Mauern befindet.

2. Mit näherer Bestimmung.

a. Der Zahl nach:

(Einheit, Mehrheit, Zahl.)

b. Der Lage nach.

c. Dem Stoffe nach.

B. Auffinden des Gebrauches dieser Theile.

C. Beschreiben dieser Theile.

Beschreibung des Daches.

1. Die Theile, woraus es besteht.
 2. Die Gestalt.
 3. Verhältniß seiner Höhe, Breite und Länge.
- Ebenso Beschreiben der übrigen Haupttheile.

D. Vergleichen und Unterscheiden dieser Theile.

Vergleichung und Unterscheidung der vorderen Wand mit der vorderen Dachseite.

a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)

b. Ungleiche Merkmale. (Unterscheidung.)

II. Das Innere eines Wohnhauses.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Haupttheile und der Gegenstände daselbst.

1. Der untere Stock.

Der Gang, der Keller, die Küche, die Zimmer, die Kammern, die Treppe und die Gegenstände daselbst.

1.) Nr. 1. kann sich auch sogleich an die Betrachtung der Pflanzen anschließen.

Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der Gegenstände in der Wohnstube.

Zum Sitzen gebrauchen wir Stühle.

1) In der Wohnstube sind Stühle.

Damit wir im Winter nicht frieren, wird die Stube geheizt. Dazu braucht man einen Ofen.

2) In der Wohnstube ist ein Ofen.

Um beim Ankleiden zu sehen, ob die Kleider in Ordnung sind, sieht man in einen Spiegel.

3) In der Wohnstube ist ein Spiegel.

In der Wohnstube wird gegessen; die Speisen setzt man auf einen Tisch.

4) In der Wohnstube ist ein Tisch.

Die Mutter hebt die Kleider in einem Schranke auf.

5) In der Wohnstube ist oft ein Schrank.

Das Weifzeug hebt oft die Mutter in der Commode auf.

6) In der Wohnstube ist oft eine Commode.

An die Fenster macht man gewöhnlich Vorhänge.

7) In der Wohnstube sind Vorhänge.

Die Wände der Wohnstube ziert man mit Bildern.

8) In der Wohnstube sind Bilder.

Auch befindet sich oftmals eine Uhr an der Wand.

9) In der Wohnstube ist eine Wanduhr.

2. Der obere Stock ebenso.

3. Der Speicher.

B. Auffinden des Gebrauches dieser Theile und einzelner Gegenstände daselbst.

C. Beschreiben dieser Theile und einzelner Gegenstände daselbst.

Beschreibung der Wohnstube.

1. Die Wohnstube ist viereckig.

2. Sie hat einen Boden, eine Decke, vier Mauern, eine Thüre, zwei Fenster.

3. Der Boden ist grau, die Decke weiß, die Wände sind grün.

4. Die Wohnstube ist viereckig, länger als breit und hoch.

5. Gegenstände der Wohnstube: In der Wohnstube ist rechts ein Ofen, in der Mitte ein Tisch, am Fenster ein Spiegel, hinter der Thüre ein Schrank, unter dem Spiegel eine Commode u. s. w.

Ebenso Beschreiben anderer Theile und Gegenstände.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Theile und Gegenstände.

Vergleichung und Unterscheidung des Kellers und des Speichers.

a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)

b. Ungleiche Merkmale (Unterscheidung.)

Ebenso andere Vergleichen und Unterscheidungen.

II. Sittlicher Anschauungsunterricht.

Die Bewohner des Hauses: Vater und Mutter, Geschwister, Dienstboten (Familie).

a. Vater und Mutter (Eltern).

1. Thätigkeit und Beruf der Eltern. Die Eltern sorgen für die Kinder. Sie geben ihnen Wohnung, Kleidung, Nahrung, die Bücher u. s. w.

2. Pflichten der Kinder gegen die Eltern. Die Kinder sollen ihre Eltern

lieben. — Sie sollen den Eltern gehorchen. — Sie sollen gegen ihre Eltern aufrichtig sein.

b. Geschwister (Brüder und Schwestern).

1. Geschwister sollen sich einander lieben.
2. Sie sollen mit einander verträglich sein.

c. Dienstboten (Knechte und Mägde).

1. Die Kinder sollen die Dienstboten achten.
2. Sie sollen freundlich, höflich und gefällig gegen die Dienstboten sein.

Fünfter Anschauungskreis. Der Wohnort (Dorf — Stadt).

I. Sinlicher Anschauungsunterricht.

Vorübung: Umschau im Wohnorte.

I. Die Häuser.

A. Aufzählen, Benennen und Ordnen der wichtigsten Häuser des Wohnortes.

1. Ohne nähere Bestimmung.

Die Kirche, das Schulhaus, das Pfarrhaus, das Rathhaus u. s. w.

2. Mit näherer Bestimmung.

Alte und neue, große und kleine Häuser u. s. w.

B. Auffinden des Gebrauches der Häuser.

C. Beschreiben einiger Häuser.

Beschreibung der Kirche.

1. Aeußeres: Das Dach, der Thurm, der Hahn, die Glocken, die Mauern, die Fenster, die Thüren, der Vorplatz.
2. Inneres: Das Chor, das Schiff.
3. Die Gegenstände in der Kirche: Die Altäre, die Kanzel, die Communionbank, die Beichtstühle, die Bänke, der Weihwasserkessel, die Bilder, Leuchter u. s. w.

Ebenso Beschreibung eines anderen Hauses.

D. Vergleichen und Unterscheiden einzelner Häuser.

Vergleichung des Schulhauses mit der Kirche.

- a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)
- b. Ungleiche Merkmale. (Unterscheidung.)

II. Die Gassen und freien Plätze.

A. Aufzählen, richtiges Benennen und Ordnen der wichtigsten Gassen und freien Plätze.

1. Ohne nähere Bestimmung.

2. Mit näherer Bestimmung.

Große und kleine, gerade und krumme, enge und breite Gassen.

B. Orientirung in denselben.

C. Beschreiben einiger Gassen.

- a. Ihre Lage und Richtung zu den anderen Gassen.
- b. Ihr Pflaster.
- c. Häuser auf denselben.
- d. Sonstiges Merkwürdige in denselben.

D. Vergleichen und Unterscheiden der Gassen und freien Plätze.

Vergleichung einer Gasse mit einem freien Plätze.

- a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)
- b. Ungleiche Merkmale. (Unterscheidung.)

III. Die Bewohner.

A. Eintheilung derselben.

- a. Nach dem Alter :
Kinder, Jünglinge, Jungfrauen, Männer, Frauen, alte Leute u. s. w.
- b. Nach dem Gewerbe :
Landleute, Handwerksleute, Kaufleute u. s. w.
- c. Nach der Rangordnung :
Borgesetzte, Untergebene, geistliche und weltliche Obrigkeit.

B. Beschreiben der Beschäftigung der Bewohner.

Beschreibung der Beschäftigung des Landmannes.

1. Der Landmann baut den Acker, um Korn, Weizen, Gerste, Hafer, mit einem Worte, Getreide, auch Kartoffeln, Klee u. s. w. darauf zu ziehen.
2. Ehe der Landmann die Früchte vom Acker ernten kann, muß er ihn bearbeiten: Er muß den Acker düngen, pflügen, die Frucht darauf säen, sie unterreggen u. s. w.
3. Wenn das Getreide reif ist, wird es mit einer Sense oder Sichel abgeschritten. Ist es trocken, so fährt es der Landmann nach Hause und hebt es in der Scheune auf. Dasselbst wird es gewöhnlich im Winter gedroschen und gereinigt.
4. Was der Landmann für sich nicht nöthig hat, das bewahrt er vorläufig auf dem Speicher auf, um es zu verkaufen.
5. Der Landmann unterhält auch Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine, Schafe, Hühner, Tauben u. s. w.
Mit den Pferden, Ochsen, Kühen bestellt er den Acker.
Die Kühe geben ihm Milch, woraus auch Käse und Butter gemacht wird.
Die Schweine mästet er, und sie geben ihm Fleisch.
Die Hühner, Gänse, Enten geben ihm Eier u. s. w.

Ebenso Beschreibung der Beschäftigung des Schmiedes, Schuhmachers u. s. w.

C. Vergleichen und Unterscheiden der Beschäftigung der Bewohner.

Vergleichung der Beschäftigung des Maurers und des Zimmermannes.

- a. Gleiche Merkmale. (Vergleichung.)
- b. Ungleiche Merkmale. (Unterscheidung.)

II. Sittlicher Anschauungsunterricht.

1. Ein gutes Kind trägt sich ordentlich in der Kirche, in den Häusern, auf den Straßen.

2. Ein gutes Kind ist höflich und gefällig gegen Alle.
3. Ein gutes Kind ehrt die Erwachsenen, besonders die Vorgesetzten und die alten Leute.

§. 228. II. Einige Muster für die praktische Behandlungsweise des Anschauungsunterrichtes.

Bemerkung.

Wenn die Kinder zum erstenmal in die Schule kommen, sind sie schüchtern und fürchten sich oftmals. Die Schüchternheit kommt daher, weil ihnen in der Schule Alles fremd und unbekannt ist. Die Furcht ist oft Folge irriger Vorstellungen, welche unvernünftige Eltern und Verwandte den Kleinen beigebracht haben, indem sie ihnen bei vorkommenden Unarten mit der Schule drohten. Der Lehrer muß daher zuerst die Kinder zutraulich machen und die Furcht und Schüchternheit zu entfernen suchen, ehe er den Anschauungsunterricht beginnen kann.

Zu dem Zwecke empfangt er die neu eintretenden Kinder am ersten Schultage ganz mit der Freude und Freundlichkeit eines wohlwollenden Vaters, er setzt sich in einen ungezwungenen Verkehr mit ihnen, indem er an die Einzelnen etwa folgende Fragen stellt:

L. Wie heißt du?

Sch. —

L. Jacob heißt du? — Du willst mir auch sagen, wie du heißt. Wie heißt du denn?

Sch. —

L. Und du? Und du? u. s. f. — — —

Sch. —

L. Jetzt weiß ich schon, wie ihr heißt. Du heißt Jacob, nicht wahr?

Sch. —

L. Sag' mir einmal, Jacob: Wem gehörst du zu?

Sch. —

L. Deinem Vater? — Und wem denn noch mehr?

Sch. —

L. Auch deiner Mutter? — Wie heißt denn dein Vater?

Sch. —

L. Wie heißt denn deine Mutter?

Sch. —

L. Wer heißt da Joseph? — Du?

Sch. —

L. Joseph, wie heißt denn dein Vater?

Sch. —

L. Und wie heißt deine Mutter?

Sch. —

L. So, das ist brav! — Hast du auch Brüderchen, Joseph?

Sch. —

L. Wie viele Brüderchen hast du denn noch?

Sch. —

L. Sind sie größer oder kleiner als du?

Sch. —

L. Hast du auch Schwesterchen?

Sch. —

L. Wie viele Schwesterchen hast du denn?

Sch. —

(Ebenso frage der Lehrer andere Kinder.)

L. Anna, sag' mir einmal, wo ist denn euer Haus?

Sch. —

L. In welcher Gasse wohnst du denn?

Sch. —

L. Welches von diesen Kindern da wohnt auch auf deiner Gasse?

Sch. —

(Der Lehrer wendet sich an andere Kinder.)

L. Wer von euch heißt denn noch mehr Jacob?

Sch. —

L. Du? und du? du auch? — Ei, was viele Jacob! Seht euch einmal um, ob noch ein Jacob da ist! — Heißt du auch Jacob?

Sch. —

L. Weil so viele Jacob in der Schule sind, so muß ich euch auch nach eueren anderen Namen fragen. Wenn ich sonst einen Jacob aufrufe, so wißt ihr gar nicht, welchen ich meine! — Du, Jacob, wie heißt du denn noch mehr?

Sch. —

L. Und du, Jacob, wie heißt du noch mehr?

Sch. —

(Auf solche und ähnliche Weise unterhält sich der Lehrer mit den Kindern, so daß er jedes mit ein paar Worten anredet, und entläßt sie alsdann etwa mit folgenden aufmunternden Worten:)

Heute wollte ich euch nur kennen lernen. Jetzt weiß ich schon, wie ihr heißt, und wem ihr zugehört, wo euer Haus ist, und auf welcher Gasse ihr wohnt. Morgen kommt ihr wieder daher in die Schule und so alle Tage! Da werdet ihr viel Freude haben; ihr werdet viel, viel Schönes lernen. Morgen sag' ich euch schon allerlei Schönes. Also kommt morgen Alle! So, jetzt geht nach Haus, und morgen kommt ihr wieder!

a. Ein Muster, wie das Aufzählen, richtige Benennen und Ordnen der Gegenstände behandelt werden kann.

Lehrer: Ihr habt euch noch gar nicht recht in der Schule umgesehen. Sehet euch einmal recht überall um! In der Schule sehet ihr allerlei schöne Sachen. Sehet nur hier, da, dort und da und da! (Der Lehrer deutet auf verschiedene Gegenstände und erregt dadurch die Aufmerksamkeit der Kinder.) In der Schule sind allerlei schöne Sachen. (Auf den Tisch deutend.) Sehet einmal da her! Habt ihr zu Hause auch so ein Ding? Wie nennt man denn das Ding da?

Sch.: Tisch

L. Es ist recht. — Anna, sag einmal ganz laut: Das — ist — ein — Tisch.

Sch. —

L. Wer will auch ganz laut sagen: Das — ist — ein — Tisch? — Nun, Peter, aber recht gut! —

Sch. —

L. Wer kann's noch so sagen? — Elisabeth, sag' es auch so!

Sch. —

(Ebenso noch mehrere andere Kinder.)

L. Sagt's einmal alle zusammen! Sagt's noch einmal, wie ich es euch vorgehe: Das — ist — ein — Tisch!

Sch. —

L. Noch einmal! — Noch einmal!

Sch. —

(Dabei gibt der Lehrer zu jedem Worte den Takt.)

L. Anna: Was ist das? (Auf den Tisch deutend.)

Sch. —

L. Christinchen: Wo ist der Tisch? — Deute einmal hin auf den Tisch! — Was ist das?

Sch. —

(Nun taktiert der Lehrer und jedes einzelne Kind spricht nach dem Takte den Satz: Das — ist — ein — Tisch.)

L. Conrad, wie heißt man dieses Ding? (Auf die Bank deutend.)

Sch. Bank.

L. Zeige einmal allen Kindern die Bank und sag' ihnen: Das — ist — eine — Bank! —

Sch. —

L. Das war brav. — Elisabeth, zeige mir noch eine Bank? — Was ist das? —

Sch. —

L. Sprich so: Das — ist — eine — Bank! — Sag' das auch einmal, Jacob!

Sch. —

L. Wer kann es noch lauter und schöner sagen? — Du? — Du auch? — Auch du? — Willst du es auch einmal sagen? — Sagt's einmal Alle zusammen! (Der Lehrer taktirt dabei.) — Noch schöner! — Noch besser. So: Das — ist — eine — Bank.

Sch. —

(Zulezt spricht wieder jedes einzelne Kind nach dem Takte des Lehrers diesen Satz.)

Wiederholung:

L. Welche beiden Dinge haben wir jetzt genannt? Marie! weißt du es noch? —

Sch. —

L. Aber sprich nicht: Disch, sprich: Tisch! —

Sch. —

L. So ist's recht. — Franz, du sollst mir sagen, was das ist, worauf ich jetzt deute? (Auf den Tisch deutend.)

Sch. Das — ist — ein — Tisch.

L. (Auf die Bank deutend.)

Sch. Das — ist — eine — Bank.

L. Noch einmal so, Margaretha! —

Sch. —

L. Sprecht das Alle nach! (Der Lehrer taktirt.)

Sch. —

L. Noch einmal! — Noch einmal, aber lauter! — So war's recht. — Jetzt wollen wir aber noch Etwas in der Schule kennen lernen. (Der Lehrer nimmt ein Tintenfaß und stellt es so auf den Tisch, daß es alle Kinder sehen können): Wie heißt das Ding? — Ihr wißt noch nicht recht, wie man das Ding ordentlich nennt? Ein großes Kind soll es den Kleinen vortragen, wie man das Ding nennt. — Joseph, was ist das? (Der Lehrer bringt darauf, daß alle Laute und Silben des Wortes scharf und deutlich gesprochen werden.)

Sch. —

L. Habt ihr's nun gehört, wie man das Ding nennt? — Joseph, sag's noch einmal recht gut!

Sch. —

L. Also was ist's, Marie? — Sprich so: Das — ist — ein — Tinten-faß. —

Sch. —

L. Noch einmal, Karl! —

Sch. —

L. Du willst mir's auch sagen? — Du auch? u. s. w. Sagt Alle zusammen, was das ist; aber laut und recht zusammen! (Der Lehrer taktirt.) — Noch einmal, du — du auch — jedes einzelne Kind. — Sagt's zusammen!

(Wiederholung des Ganzen.)

Ich will sehen, ob ihr mir noch alle die Dinge nennen könnt, die wir jetzt schon kennen. Ihr müßt aber auch recht gut dabei sprechen. Ganz so, wie wir's gelernt haben. Philipp, was ist das? (Auf den Tisch deutend.)

Sch. —

L. Anna, was ist das? (Auf die Bank deutend.)

Sch. —

L. Und, Gretchen, das da? (Auf das Tintenfaß deutend.)

Sch. —

L. Wer kann denn auch so auf den Tisch, die Bank und das Tintenfaß deu-

ten und immer sagen, was es ist? — Du, Friedrich? — So komm' heraus und thue es! —

Sch. —

L. Welche Dinge kennt ihr jetzt schon in der Schule, Anna?

Sch. —

L. Kenne sie auch, Andreas, u. s. w.

Sch. —

L. Wo ist der Tisch, Johann?

Sch. —

L. Wo ist die Bank, Anna?

Sch. —

L. Wo ist das Tintensäß, Gregor?

Sch. —

L. Nennet alle diese Dinge zusammen! — Noch einmal! So, ihr Kinder, jetzt habt ihr schon Etwas in der Schule gelernt. Wenn ihr nach Haus kommt, und der Vater und die Mutter fragen, was ihr in der Schule gelernt habt, was wollt ihr da sagen? — Was ist in der Schule? — Sprecht noch einmal zusammen: In der Schule ist ein Tisch, eine Bank, ein Tintensäß u. s. w. Aber in der Schule sind noch viele andere Sachen. Die werden wir das nächstemal lernen. Jetzt behaltet nur, was ihr heute gelernt habt. Was habt ihr heute gelernt? —

(Auf gleiche Weise werden die übrigen Gegenstände der Schule aufgezählt, richtig benannt und geordnet.)

b. Ein Muster, wie die nähere Bestimmung der bereits aufgezählten und richtig benannten Gegenstände nach der Einheit und Mehrheit geübt werden kann.

Lehrer: Ihr kennt jetzt alle Dinge in der Schule. Wer will mir sie noch einmal so nach der Reihe nennen, wie wir sie gelernt haben?

Sch. —

L. Nennet sie Alle zusammen!

Sch. —

L. Joseph, zeige mir den Tisch! —

Sch. —

L. Suche einmal noch so einen Tisch hier in der Schule! Sieh' dich recht um! — Findest du keinen Tisch mehr in der Schule?

Sch. —

L. Der Tisch ist also nur einmal in der Schule. — In der Schule ist ein Tisch. Sprich' das nach, Jacob! — Du auch! — Auch du! — Sprecht's Alle zusammen! —

Sch. —

L. Wie viele Tische sind in der Schule, Anna?

Sch. —

L. Marie, sag' deinem Camerädchen da, wie viele Tische in der Schule sind. —

Sch. —

L. Sagt's noch einmal Alle!

Sch. —

L. Jetzt paßt aber auf! Wer kann mir denn ein anderes Ding nennen, das nur einmal in der Schule ist?

Sch. Die Bank.

L. Meinst du, die Bank wäre nur einmal in der Schule? — Ei, da ist ja noch eine Bank, und da noch eine und hier noch eine. Siehst du, die Bank ist mehr als einmal in der Schule! Aber du sollst mir ein Ding nennen, welches nur einmal in der Schule ist.

Sch. Der Ofen.

L. Ja, der Ofen ist nur einmal in der Schule. — Käthchen, zeige mir den Ofen! —

Sch. —

L. Ist in der Schule noch ein Ofen? — Sieh' dich nur recht um! — Findest du keinen mehr?

Sch. —

- L. Wie viele Ofen sind also in der Schule?
Sch. —
- L. Sprechet Alle: In der Schule ist ein Ofen.
Sch. —
- L. Sag' das auch, Peter! u. s. w. u. s. w.
Sch. —
- L. Vorhin haben wir ein Ding genannt, welches nur einmal in der Schule ist.
Wer weiß das Ding noch?
Sch. —
- L. Jetzt haben wir wieder ein Ding genannt, das nur einmal in der Schule ist.
Welches?
Sch. —
- L. Wie viele Tische sind in der Schule?
Sch. —
- L. Wie viele Ofen sind in der Schule?
Sch. —
- L. Gebet Acht, was ich euch vorsage: In der Schule ist ein Tisch und ein Ofen. — Sprich das nach, Theodor! — Du auch u. s. w. (Jedes Kind spricht diesen Satz.) Sprechet Alle! (Der Lehrer taktirt.)
Es sind in der Schule noch andere Dinge, welche nur einmal da sind. Wer kann noch so ein Ding nennen? (So werden sie alle aufgesucht.)
(Wiederholung.)
Jetzt wollen wir alle Dinge nennen, welche nur einmal in der Schule sind.
— Marie, was ist nur einmal in der Schule?
Sch. —
- L. Eingelübt wird mit allen Kindern: In der Schule ist ein Tisch, ein Ofen u. s. w.
- L. Ihr wißt die Dinge, welche nur einmal in der Schule sind. Könnt ihr mir aber auch Dinge nennen, welche mehr als einmal in der Schule sind?
Sch. —
- L. Ja, die Bank ist mehr als einmal in der Schule. — Philipp, zeige mir eine Bank! — Zeige mir noch eine Bank! — Noch eine! — Noch eine! — Ist nur eine Bank in der Schule, Jacob?
Sch. —
- L. In der Schule ist nicht eine Bank; in der Schule sind Bänke. — Was sind in der Schule, Anna?
Sch. —
- L. Sag' das auch, Rudolph! — Du auch u. s. w. Sprecht es zusammen! —
Sch. —
- L. Sehet euch Alle noch einmal in der Schule um. Ihr findet gewiß noch andere Dinge, welche mehr als einmal in der Schule sind. —
Sch. Das Fenster.
- L. Anton, zeige mir ein Fenster — noch eins — noch eins! —
Sch. —
- L. Ist mehr als ein Fenster in der Schule?
Sch. —
- L. In der Schule sind Fenster. (Nachgespröchen.) Jetzt kennt ihr schon zwei Dinge, welche mehr als einmal in der Schule sind. — Welche Dinge sind's, Karl? —
Sch. —
- L. In der Schule sind Bänke und Fenster. — Was habe ich eben gesagt, Wilhelm?
Sch. — (Nachgespröchen.)
(Ebenso werden auch die anderen Dinge aufgefunden, welche noch mehr als einmal in der Schule sind.)
(Wiederholung.)
- L. Sagt mir noch einmal alle Dinge, welche nur einmal in der Schule sind! —
Sch. —
- L. Sagt mir auch alle Dinge, welche mehrmals in der Schule sind?
Sch. —

L. So, das vergeßt nicht! Das nächstemal will ich sehen, wer mir die Dinge noch nennen kann, welche einmal, und die Dinge, welche mehrmal in der Schule sind.

c. Ein Muster, wie die Beschreibung eines Gegenstandes in der Schule geübt werden kann.

Beschreibung der Schiefertafel.

L. Ihr habt bisher alle Dinge in der Schule genannt; aber ihr habt sie nur so obenhin betrachtet. Wir wollen jetzt einige Dinge besser ansehen. Da werden wir Manches an ihnen bemerken.

(Eine Schiefertafel in die Höhe haltend.) Hier habe ich eine Schiefertafel. Saget mir Alles, was ihr an dieser Schiefertafel bemerkt.)

Sch. —

L. Ihr sehet Etwas von Holz daran. Zeige mir, Fritz, was an der Schiefertafel von Holz ist! —

Sch. —

L. Ja, rings um die Schiefertafel ist Holz. — Ist das in der Mitte da auch Holz? — Was ist denn das, Marie?

Sch. —

L. Zeige mir einmal den Stein an der Schiefertafel, Wilhelm! — Auch das Holz!

Franziska, (ein Kind aus der oberen Abtheilung), wie nennt man das Holz, welches rings um die Schiefertafel herum ist? —

Sch. —

L. Elisabeth (ein Kind aus der unteren Abtheilung), was ist das?

Sch. —

L. Sprich so: Das — ist — der — Rahmen! — Wo ist der Rahmen, Eva? —

Sch. —

L. Jacob, du darfst den Kleinen laut und deutlich vorsagen, wie der Stein an der Schiefertafel heißt. Wie heißt er? —

Sch. —

L. (Zu den Kleinen.) Also wie nennt man dieses Ding?

Sch. —

L. Was kennt ihr jetzt schon an der Schiefertafel?

Sch. —

L. Nun will ich den Rahmen von dem Schiefersteine ganz abmachen. (Der Lehrer löst den Rahmen los und fügt die Theile desselben wieder zusammen; dann legt er den Schieferstein bei Seite und zeigt bloß den Rahmen vor.) Was ist das?

Sch. —

L. Ist der Rahmen allein schon die Schiefertafel?

Sch. —

L. Was fehlt denn noch?

Sch. —

L. Der Rahmen ist nicht die ganze Schiefertafel; er ist nur ein Theil der Schiefertafel. Was ist der Rahmen von der ganzen Schiefertafel? — (Dester nachgesprochen.)

(Der Lehrer legt den Rahmen weg und zeigt den Schieferstein vor.) Was ist denn das?

Sch. —

L. Ist der Schieferstein schon die ganze Schiefertafel?

Sch. —

L. Was fehlt denn jetzt noch? —

Sch. —

L. Was ist also auch der Schieferstein von der ganzen Schiefertafel?

Sch. —

L. Vorhin haben wir einen Theil der Schiefertafel kennen gelernt. Was denn? —

Sch. —

L. Jetzt kennt ihr auch den anderen Theil der Schiefertafel. — Welches ist der andere Theil?

Sch. —

L. Welches sind also die Theile der Schiefertafel?

Sch. —

(Ditmals nachgesprochen.) —

L. Apollonia, zeige allen Kindern den einen Theil der Schiefertafel! — Wie heißt dieser Theil?

Sch. —

L. Jetzt zeige auch den anderen Theil der Schiefertafel. — Wie heißt dieser Theil? —

Sch. —

L. Zeige beide Theile zusammen! — Welches sind also die Theile der Schiefertafel?

Sch. —

L. Behaltet das recht! — Was sollt ihr behalten? — Sag' mir noch einmal, Conrad, ist der Rahmen da schon die ganze Schiefertafel?

Sch. —

L. Was fehlt noch?

Sch. —

L. Wenn ich so den Rahmen habe, und ich will die Schiefertafel wieder ganz machen, was muß ich thun?

Sch. —

L. So ist's recht! — Ich will's gleich thun. (Der Lehrer fügt den Schieferstein in den Rahmen) — Jetzt ist die Schiefertafel wieder ganz. — Siehst du aber noch die Theile der Schiefertafel, Anna?

Sch. —

L. Komme heraus, zeige die Theile, und nenne sie auch! —

Sch. —

L. Wir wollen nun den Rahmen einmal besser ansehen. Zuerst will ich ihn neben den Schieferstein hinhalten. Sehet her! Sieht der Rahmen gerade so aus, wie der Schieferstein?

Sch. —

L. Der Schieferstein ist schwarz. — Wie ist denn der Rahmen? —

Sch. —

L. Da wißt ihr schon Etwas von dem Rahmen. — Wie ist der Rahmen? —

Sch. — (Nachgesprochen.)

L. Wir können aber noch allerlei von dem Rahmen lernen. Ihr wißt schon, was eine Ecke ist; wer kann mir denn eine Ecke an dem Rahmen zeigen? —

Sch. —

L. Hat der Rahmen noch mehr Ecken?

Sch. —

L. Wer kann sie zählen?

Sch. —

L. Komm' her, Christoph, und zähle sie!

Sch. —

L. Wie viel Ecken hat also der Rahmen?

Sch. —

L. Weil der Rahmen vier Ecken hat, ist er viereckig. — Wie ist der Rahmen? —

Sch. —

L. Warum ist er viereckig? —

Sch. —

L. Jetzt wißt ihr, wie der Rahmen aussieht. — Wie ist er?

Sch. —

L. Ihr wißt auch, wie viele Ecken der Rahmen hat?

Sch. —

L. Wie ist er darum?

Sch. —

L. Ich will euch das vorsprechen: Der Rahmen ist weiß; der Rahmen ist viereckig. (Nachgesprochen und geübt.)

(Der Lehrer nimmt den Schieferstein aus dem Rahmen heraus und spricht:) Den Schieferstein möchte ich nicht auf den Boden fallen lassen. — Warum denn nicht? —

Sch. —

L. Es gibt noch mehr so Sachen, die darf man nicht fallen lassen, sonst zerbrechen sie. Habt ihr schon einmal so Etwas fallen lassen, und es ist zerbrochen? — Was denn? —

Sch. —

L. Alles, was leicht zerbricht, ist zerbrechlich oder schwach.

(Der Lehrer nimmt den Rahmen zur Hand.)

Den Rahmen kann ich auf den Boden fallen lassen; er zerbricht nicht so leicht wie der Schieferstein. — (Er thut es.) Ist er zerbrochen?

Sch. —

L. Zerbricht der Rahmen so leicht, wie der Schieferstein oder wie Glas? — Wie ist also der Rahmen, weil er nicht so leicht zerbricht? —

Sch. — (Nachgesprochen.)

L. Ihr wißt jetzt schon Allerlei von dem Rahmen. Wer kann mir darum Etwas von dem Rahmen sagen?

Sch. —

L. Wer kann mir noch etwas Anderes von dem Rahmen sagen?

Sch. —

L. Noch Etwas?

Sch. —

L. Wer kann das Alles zusammen sagen?

Sch. — (Chorsprechen.)

L. Aber ihr wißt noch mehr von dem Rahmen. Woraus ist er denn gemacht, Philipp?

Sch. —

L. Sag' das auch, Käthchen!

Sch. —

L. Sagt's Alle! —

Sch. —

L. Wer hat denn den Rahmen so aus Holz gemacht, Peter?

Sch. —

L. Sprich das nach! Du! du! — Alle! —

Sch. —

L. Könnt ihr mir noch Alles sagen, was wir von der Schiefertafel gelernt haben. — Ich will gleich sehen — Johann! Welches sind die Theile der Schiefertafel? —

Sch. —

L. Anna, welchen Theil der Schiefertafel haben wir ganz genau betrachtet? —

Sch. —

L. Wie ist denn der Rahmen, Margaretha?

Sch. —

L. Wie noch mehr, Jacob?

Sch. —

L. Wie noch mehr, Karl? u. s. w.

Sch. —

L. Woraus ist denn der Rahmen gemacht, Eva?

Sch. —

L. Wer hat ihn denn gemacht, Georg?

Sch. —

L. Wer kann das Alles zusammen sagen?

Sch. —

L. Sprecht Alle zusammen so! — Das müßt ihr auf's nächstemal behalten. Sagt mir darum noch einmal, was ihr heute gelernt habt!

Sch. —

L. Gerade so müßt ihr es das nächstemal wieder sagen können. —

L. Philipp, was weißt du noch von der Schiefertafel?

Sch. —

L. Was weißt du noch von dem Rahmen an der Schiefertafel, Elisabeth?

Sch. —

L. Georg, sag' noch einmal Alles zusammen?

Sch. —

L. Auch du! du! — Alle!

Sch. —

L. Wir wollen uns jetzt den anderen Theil der Schiefertafel recht ansehen. — Welches ist der andere Theil der Schiefertafel?

Sch. —

L. (Der Lehrer hält den Schieferstein neben den Rahmen.) Welche Farbe hat der Rahmen?

Sch. —

L. Wie ist aber der Schieferstein? — — —

Sch. —

L. Hat der Schieferstein auch Ecken? —

Sch. —

L. Zählet sie!

Sch. —

L. Wie viel Ecken hat der Schieferstein?

Sch. —

L. Wie ist er also?

Sch. —

L. Zerbricht der Schieferstein leicht?

Sch. —

L. Wie ist er also?

Sch. —

L. Sagt mir noch einmal Alles, was wir vom Schiefersteine gelernt haben!

Sch. —

L. Wir können aber noch mehr am Schiefersteine lernen. Peter, komm' her, und fahre mit der Hand über den Fußboden hin! —

Sch. —

L. Nicht wahr, das magst du nicht oft thun? Warum denn nicht?

Sch. —

L. Warum thut dir denn die Hand weh?

Sch. —

L. Der Fußboden ist rauh. — Jetzt fahre mit der Hand über den Schieferstein her! Das geht besser! — Ist der Schieferstein auch rauh?

Sch. —

L. Wie ist er denn?

Sch. —

L. Da wißt ihr schon wieder etwas vom Schieferstein. Wie ist er?

Sch. —

L. Wir wollen noch so Etwas thun. Sag' mir, Karl, wenn du deine Hand an den warmen Ofen hältst, wie wird da deine Hand?

Sch. —

L. Warum wird sie denn warm?

Sch. —

L. Lege aber deine Hand einmal auf den Schieferstein! — Wie wird denn da deine Hand? —

Sch. —

L. Warum wird sie kalt? —

Sch. —

L. Wie ist also der Schieferstein?

Sch. —

L. Vom Schiefersteine haben wir auch Allerlei gelernt. — Was denn? —

Sch. —

L. Jetzt sagt mir noch einmal Alles, was ihr von der Schiefertafel, dem Rahmen und dem Schiefersteine wißt! — Was weißt du von der Schiefertafel?

Sch. —

L. Was willst du mir sagen vom Rahmen?

Sch. —

L. Und du? Aber immer etwas Anderes?

Sch. —

L. Wer weiß Etwas vom Schiefersteine?

Sch. —

L. Was weißt du? — Du? — Du? —

Sch. —

L. Sagt zusammen, was ihr von der Schiefertafel wißt! —

Sch. —

L. Was wißt ihr von dem Rahmen?

Sch. —

L. Was wißt ihr von dem Schiefersteine?

Sch. —

L. Wenn ihr heute zu Hause gefragt werdet, was ihr gelernt habt, da könnt ihr Vieles erzählen! In der nächsten Stunde müßt ihr's aber auch noch wissen. Darum vergeßt es nicht! —

d. Ein Muster, wie die Vergleichen geübt wird.

Vergleichung des Griffels mit der Schreibfeder.

L. Hier habe ich zwei Dinge, die kennt ihr Alle. Wie heißt dieses Ding?

Sch. Griffel.

L. Und dieses?

Sch. Schreibfeder.

L. Wir wollen sehen, was an der Schreibfeder gerade so ist, wie an dem Griffel. — Wer weiß Etwas, was an der Schreibfeder gerade so ist, wie am Griffel?

Sch. —

L. (Der Lehrer stellt eine Schiefertafel etwas schief und läßt den Griffel darauf herunterrollen.) Was ist eben mit dem Griffel geschehen?

Sch. —

L. Was rollt denn noch besser, als ein Griffel?

Sch. —

L. Warum rollt denn die Kugel, der Klicke, der Griffel?

Sch. —

L. Wie ist also der Griffel? —

Sch. —

L. Jetzt betrachte die Schreibfeder! — Wie ist sie auch?

Sch. —

L. Was haben wir eben vom Griffel gelernt und was von der Schreibfeder?

Sch. —

L. Große Leute sagen das kürzer. Wie sagen sie denn, Johann (ein Kind aus der oberen Abtheilung)?

Sch. Der Griffel und die Schreibfeder sind rund. (Nachgespröchen.)

L. Mit der Feder kann man sich stechen. Warum denn?

Sch. —

L. Wie ist die Feder da vorn?

Sch. —

L. Jetzt seht einmal den Griffel da vorn an. Wie ist er?

Sch. —

L. Da haben wir wieder Etwas gefunden, was an der Feder gerade so ist, wie am Griffel. Was denn?

Sch. —

L. Aber wer kann es mir wieder so kurz sagen?

Sch. Der Griffel und die Schreibfeder sind spitze.
(Nachgespröchen und eingeübt.)

L. Wozu gebraucht man denn den Griffel?

Sch. —

L. Wozu gebraucht man die Feder?

Sch. —

L. Sagt mir Beides zusammen, aber wieder kürzer! —

Sch. —

L. An der Feder ist also Manches gerade so, wie am Griffel, oder die Feder und der Griffel sind sich in Manchem ähnlich. Worin sind sich denn die Feder und der Griffel ähnlich?

Sch. —

L. An der Schreibfeder ist aber auch Manches anders, als am Griffel, oder die Feder und der Griffel sind sich in Manchem nicht ähnlich. — Wer weiß Etwas, was an der Feder anders ist, als am Griffel? —

Sch. —

L. Worauf schreibst du mit dem Griffel?

Sch. —

L. Ist das bei der Feder auch so?

Sch. —

L. Was ist also bei der Feder anders, als beim Griffel, oder worin sind sie einander nicht ähnlich? —

Sch. —

L. Wenn du mit der Feder auf das Papier schreiben willst, was brauchst du da noch?

Sch. —

L. Ist das auch beim Griffel so? —

Sch. —

L. Also wieder etwas Verschiedenes — Wenn ihr recht Acht gebt, wie die Feder und der Griffel aussehen, könnt ihr mir noch Manches sagen, worin beide einander nicht ähnlich sind. Was hat denn die Schreibfeder hier (den Spalt zeigend)?

Sch. —

L. Findest du das auch am Griffel?

Sch. —

L. Worin sind sie sich also wieder unähnlich?

Sch. —

L. Wie ist denn die Schreibfeder da inwendig?

Sch. —

L. Und der Griffel, ist er auch hohl? —

Sch. —

L. Wer kann denn noch Alles sagen, worin die Schreibfeder und der Griffel einander nicht ähnlich sind? —

Sch. —

L. Aber wir sind noch nicht fertig. (Der Lehrer biegt die Feder.) Was mache ich eben mit der Feder?

Sch. —

L. Kann ich auch den Griffel biegen? —

Sch. —

L. Sprechet euch hierüber aus! —

Sch. —

L. Noch Etwas sehet ihr oben an der Schreibfeder, was der Griffel nicht hat. Was ist das? —

Sch. —

L. (Zusammenstellung des Ganzen.) Jetzt will ich sehen, ob ihr Alles behalten habt, worin die Schreibfeder und der Griffel einander ähnlich und worin sie einander nicht ähnlich sind. Zuerst sagt mir, worin die Schreibfeder und der Griffel einander ähnlich sind. Aber kein Kind darf Dasselbe sagen.

Sch. —

(Nach Aufzählung aller Ähnlichkeiten werden dieselben in obige Reihenfolge gebracht.)

L. Ihr habt angegeben, worin die Schreibfeder und der Griffel einander ähnlich sind; was könnt ihr jetzt noch angeben?

Sch. —

L. Worin sind denn die Schreibfeder und der Griffel sich nicht ähnlich? — Aber paßt auf, daß nicht ein Kind das Nämliche noch einmal sage! —

Sch. —

(Aufzählen, Ordnen und Einüben aller Unähnlichkeiten.)

Schluß. L. Was haben wir jetzt gethan?

Sch. —

L. Wißt ihr auch, wie man das nennt, was wir hier gethan haben? — Das nennt man vergleichen. — Was haben wir miteinander verglichen?

Sch. —

L. Was mußten wir da zuerst auffuchen?

Sch. —

L. Was nachher? —

Sch. —

L. So kann man auch die Thüre und das Fenster miteinander vergleichen. — Was muß man da von der Thüre und dem Fenster zuerst auffuchen?

Sch. —

L. Was dann?

Sch. —

L. Das wollen wir das nächstemal thun. — Besinnt euch zu Hause recht; vielleicht fällt euch schon Manches ein, worin die Thüre und das Fenster einander ähnlich und worin sie sich unähnlich sind. — Aber behaltet nur auch, was wir heute gelernt haben. Sagt mir noch einmal, was haben wir heute gelernt?

Sch. —

L. Das nächstemal frage ich euch darüber wieder ab. Also behaltet's recht!

c. Ein Muster, wie der sittliche Anschauungsunterricht ertheilt werden kann.

Erste Erzählung.

Die kleine Emma war jetzt sechs Jahre alt. Die Eltern schickten das Kind in die Schule. Emma war nun eine Schülerin. Sie ging jeden Tag zur Schule. Nur, wenn sie krank war, blieb sie zu Hause. Nach kurzer Zeit konnte Emma deutlich sprechen, schreiben, lesen, rechnen, beten und war ein braves Kind geworden. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin geht jeden Tag in die Schule. Eine gute Schülerin versäumt ohne Noth keine Schule.

O, wie ist's so schön,
In die Schule geh'n,
Und was lernen drin!

Behandlung. Der Lehrer trägt die Erzählung vor, um den Totaleindruck bei den Schülern zu bewirken. Darauf theilt er dieselbe, je nachdem sie kleineren oder größeren Umfangs ist, in kleinere oder größere Abschnitte. Jeder einzelne Abschnitt wird wieder von dem Lehrer erzählt, worauf er, mittelst geeigneter Fragen, von wem und was erzählt worden ist, die Kleinen zum Nacherzählen auffordert, respective befähigt. Auf diese Weise wird der Lehrer finden, daß bald selbst der wenig Befähigte die Erzählung mit Leichtigkeit nacherzählt. Hierauf lasse man die Erzählung im Chor vortragen. Fragen, wie die folgenden, werden die Wirkung auf das sittliche Gefühl der Kleinen nicht verfehlen. Lehrer: Wer gefällt dir in dieser Erzählung? Warum gefällt dir Emma? Was war Emma für eine Schülerin? Wenn du eine gute Schülerin werden willst, wo mußt du da jeden Tag hingehen? — Der Denkspruch wird vor- und nachgesprochen, einzeln und im Chor; Alles mit Accent. — Unverständliche Ausdrücke werden kurz erklärt. So werden nun alle Erzählungen und Denksprüche behandelt.

Zweite Erzählung.

Emma kam jeden Tag zur Schule. Sie setzte sich ruhig auf ihren Platz, nahm ihre Schiefertafel und schrieb darauf, oder ihr Büchlein und las darin.

Sobald der Lehrer eintrat, stand Emma auf und grüßte den Lehrer!“ Während der Schule saß Emma gerade und ruhig, legte ihre Hände auf den Tisch, sah immer in die Augen des Lehrers und hörte auf Alles, was der Lehrer redete. Wurde sie gefragt, so stand sie auf und sprach laut und deutlich. Emma war in der Schule aufmerksam. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist aufmerksam.

Dritte Erzählung.

Die kleine Emma machte ihrem Lehrer große Freude. Der Lehrer hatte sie deshalb auch gar gern. Zu Hause las Emma in ihrem Büchlein und machte die Aufgaben, welche der Lehrer gab, so gut und so schön, als sie konnte. Emma hatte jederzeit ihre Aufgabe gemacht. Sie war fleißig. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist fleißig.

Vierte Erzählung.

Emma kam immer zur rechten Zeit in die Schule. Niemals kam sie zu spät. Ihre Schiefertafel war stets reinlich, das Schwämmchen feucht, der Griffel lang und spitz, das Büchlein gut gehalten. Emma war ordentlich. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist ordentlich.

Fünfte Erzählung.

Die kleine Emma hatte jederzeit Gesicht und Hände sauber gewaschen; ihre Haare waren gekämmt und glatt, die Nägel an den Fingern beschnitten; ihre Kleider und Schuhe waren sauber. Emma war reinlich. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist reinlich.

Gesittet, klug und rein
Müssen gute Kinder sein.

Sechste Erzählung.

Emma kam immer ordentlich und still zur Schule und ging nach der Schule ebenso wieder nach Haus. Niemals zankte oder schimpfte sie mit ihren Mitschülerinnen. Emma konnte sich mit jedem Kinde vertragen. Emma war verträglich und liebreich gegen ihre Mitschülerinnen. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist liebreich gegen ihre Mitschülerinnen.

Siebente Erzählung.

Neben Emma saß in der Schule ein armes Mädchen, das hieß Marie. Emma hatte zwei Griffel; aber die arme Marie hatte keinen. „Liebe Emma,“ sagte Marie, „ich bitte, leihe mir doch einen Griffel!“ Emma nahm gleich den Besten und sagte: „Da, Marie, hast du einen! Emma war gefällig. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin ist gegen ihre Mitschülerinnen gefällig.“

Achte Erzählung.

Wenn sich Emma Abends schlafen legte, so faltete sie ihre Händchen, dachte an den lieben Gott und redete zu ihm. Emma dankte Gott für alles Gute, was sie den Tag über empfangen hatte; sie bat Gott, er möge doch seine Engelein über sie wachen lassen. Sobald Emma Morgens erwachte, war ihr erster Gedanke an den lieben Gott. Sie legte ihre Hände zusammen und dankte Gott, daß er sie die Nacht bewacht und jetzt wieder hat gesund erwachen lassen. Sie versprach Gott, heute recht brav und fleißig zu sein. So dachte Emma oft und gern an Gott. Emma betete. Emma war eine gute Schülerin. Eine gute Schülerin betet oft und gern zu Gott.

f. Ein Muster für den zweiten Anschauungskreis über den Gebrauch der Hände.

Lehrer: Wir wollen heute lernen, was man Alles mit den Händen machen kann. Wer von euch kann mir sagen, was man mit den Händen thun kann?

Schüler: Mit den Händen kann man arbeiten — heben — tragen — ziehen — werfen — halten u. s. w.

L. Was für Arbeiten verrichten die Mädchen gewöhnlich mit den Händen?

Sch. Sie stricken — nähen — spinnen — sticken — waschen u. s. w.

L. Was thut der Schreiner mit den Händen?

Sch. Er hobelt — sägt — bohrt u. s. w.

L. Was thut der Schmied (Schlosser, Schuhmacher u. s. w.) mit den Händen?

Sch. —

L. Was thut der Landmann mit den Händen?

Sch. Er gräbt — hauet — häck u. s. w.

L. Was thuen gute Freunde, wenn sie von einander Abschied nehmen?

Sch. Sie geben sich einander die Hände.

L. Was thut der Vater mit der Hand, wenn er die Kinder ruft?

Sch. — Er winkt ihnen.

L. Und wenn sie unartig sind?

Sch. Er droht ihnen.

L. Was thut man mit der Hand, wenn man Jemand auf Etwas aufmerksam machen will?

Sch. Man zeigt oder deutet auf die Sache. (U. s. w.)

g. Ein Muster für den dritten Anschauungskreis, worin eine Lilie beschrieben wird.

(Von Erh. Th. Sak. Schwab.)

Lehrer: Seht einmal, welch' eine schöne Blume! Wer kennt ihren Namen?

Sch. Es ist eine Lilie.

L. Wir wollen die Lilie näher kennen lernen. Am untersten Theile fangen wir an. Wie heißt derselbe?

Sch. Wurzel.

L. Wenn eure Mutter kocht, schneidet sie oft an die Speisen Etwas, das sieht gerade so aus, wie diese Wurzel. Was ist das?

Sch. Die Zwiebel.

L. Die Wurzel der Lilie heißt auch Zwiebel. Welche Farbe hat die Zwiebel?

Sch. —

L. Was befindet sich unten an der Zwiebel? — Ihr wißt's nicht zu nennen. Es sind die Wurzelfasern. — Wozu dient die Wurzel?

Sch. —

L. Was wächst aus der Wurzel zunächst hervor?

Sch. Der Stengel.

L. Welche Richtung hat der Stengel?

Sch. —

L. Welche Gestalt hat er?

Sch. —

L. Welche Farbe hat der Stengel?

Sch. —

L. Wo ist er am dicksten?

Sch. —

L. Wo ist er am dünnsten?

Sch. —

L. Wie fühlt er sich an?

Sch. —

L. Was befinden sich an dem ganzen Stengel hinauf?

Sch. Die Blätter.

L. Sagt mir Etwas über die Farbe und die Größe der Blätter!

Sch. —

L. Wo stehen sie am dichtesten?

Sch. —

L. Wo sind sie am größten?

Sch. —

L. Sehet jetzt die Blume an! Wodurch ist sie an den Stengel befestigt?

Sch. Durch den Stiel.

- L. Welche Gestalt hat der Stiel?
Sch. —
- L. Welche Lage hat er?
Sch. —
- L. Wie viele Blumen befinden sich an jedem Blütenstiel?
Sch. —
- L. Was wißt ihr von der Blume selbst anzugeben? — Aus wie vielen Blättern besteht sie? — Zählet!
Sch. —
- L. Welches sind die äußeren und welches sind die inneren Blumenblätter?
Sch. —
- L. Vergleichen die äußeren und die inneren Blumenblätter mit einander. Was könnt ihr mir über Beide sagen?
Sch. —
- L. Was zieht sich in der Mitte eines jeden Blumenblattes der Länge nach hin?
Sch. —
- L. Womit hat die Blume viele Aehnlichkeit?
Sch. Mit einer Glocke.
- L. Später werdet ihr auch das Innere der Blume genauer kennen lernen. — Jetzt sagt mir noch: Wie gefällt euch denn die Blume?
Sch. —
- L. Was gefällt euch denn so an der Blume?
Sch. Ihre Farbe — ihre Gestalt — ihr Geruch.
- L. Wo habt ihr schon solche Lilien gesehen?
Sch. In Gärten.
- L. Ja, die Leute pflanzen die Lilien in ihren Gärten, um sich an ihrer schönen Farbe, ihrer Gestalt und ihrem Wohlgeruche zu erfreuen.

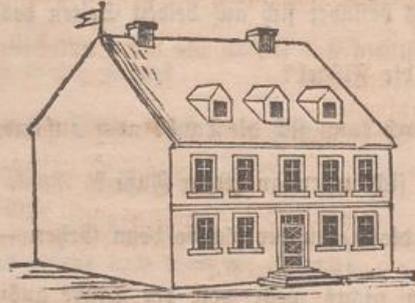
h. Ein Muster für den dritten Anschauungskreis, worin eine Haustaube beschrieben wird.

- Lehrer: Dieses Thierchen kennt ihr gewiß Alle; es ist? —
Schüler: Eine Taube.
- L. Sehet euch diese Taube genau an, und dann soll mir ein Jeder sagen, was er an ihr bemerkt hat. — Nun, Peter?
Sch. Die Taube hat einen Kopf.
- L. Von welcher Gestalt ist der Kopf?
Sch. —
- L. Was befindet sich an dem Kopf?
Sch. Die Augen, die Nasenlöcher, die Ohren, der Schnabel.
- L. Was kannst du mir von der Größe und Farbe der Augen sagen?
Sch. —
- L. Michael, zeige du mir die Nasenlöcher!
Sch. —
- L. Auch die Ohren!
Sch. —
- L. Wo befinden sich die Ohren?
Sch. —
- L. Wozu dienen sie?
Sch. —
- L. Auch einen Schnabel hat die Taube. Wozu dient der Schnabel, Christoph?
Sch. —
- L. Was weißt du von der Gestalt, Härte und Farbe des Schnabels?
Sch. —
- L. Was zeigt sich, wenn die Taube den Schnabel öffnet?
Sch. —
- L. Wie sieht die Zunge aus?
Sch. —

- L. Conrad, welche Bewegung kann denn die Taube mit dem Kopfe machen?
 Sch. —
- L. Wie hält sie den Kopf beim Trinken?
 Sch. —
- L. Wo steckt sie den Kopf beim Schlafen hin?
 Sch. —
- L. Joseph, nun sage auch du Etwas von der Taube aus!
 Sch. Die Taube hat einen Hals.
- L. Welche beiden Theile verbindet der Hals mit einander.
 Sch. —
- L. Christian, was befindet sich auf beiden Seiten des Leibes?
 Sch. —
- L. Wozu dienen die Flügel?
 Sch. —
- L. August, wodurch kann sich die Taube noch auf andere Weise fortbewegen?
 Sch. —
- L. Was befindet sich unten an jedem Fuße?
 Sch. —
- L. Wozu dienen die Zehen der Taube beim Gehen — beim Sitzen?
 Sch. —
- L. Wißt ihr nun nichts mehr von der Taube auszusagen? — Womit ist
 ihr ganzer Leib bedeckt?
 Sch. —
- L. Welche Farben haben die Federn?
 Sch. —
- L. Wo sind sie weiß? — wo braun?
 Sch. —
- L. Haben alle Tauben dieselbe Farbe?
 Sch. —
- L. Wo sind die Federn am kürzesten? — wo am längsten?
 Sch. —
- L. Welchen Namen haben die langen Federn der Flügel?
 Sch. Schwungfedern.
- L. Warum heißen sie so?
 Sch. —
- L. Was frißt die Taube?
 Sch. —
- L. Was trinkt sie gewöhnlich?
 Sch. —
- L. Wie erhält sie ihr Futter im Sommer? im Winter?
 Sch. —
- L. Die Taube nimmt gewöhnlich auf einmal mehr Futter zu sich, als sie
 verdauen kann; wo verwahrt sie das Futter?
 Sch. Im Kropfe.
- L. Wo befindet sich der Kropf?
 Sch. —
- L. Du hast gewiß schon die Taube rufen hören? — Wie nennen wir das?
 Sch. —
- L. Wo lebt die Taube?
 Sch. —
- L. Was bauen ihr gewöhnlich die Leute?
 Sch. —
- L. Wohin?
 Sch. —
- L. Zu welchen Thieren gehört die Taube, weil sie bei den Menschen im
 Hause wohnt?
 Sch. —

i. Ein Muster für den vierten Anschauungskreis über die Beschreibung der Außen-
seite eines Hauses. (Nach Wurf.)

Lehrer: Häuser habt ihr wohl schon oft gesehen; nicht wahr? Habt ihr aber dieselben auch einmal betrachtet, so daß ihr mir anzugeben wisset, was man außen an ihnen sehen kann? — Sehet, ich zeichne euch hier ein Haus an die Tafel! (Er zeichnet den Umriss eines Hauses, jedoch bloß die Mauern und das Dach an die Tafel, und fährt, indem er auf die senkrechten Linien deutet, in seinen Fragen fort.) Was bedeuten diese Linien?



Schüler. Die Mauern.

L. (Auf die schiefen Linien des Daches deutend:) Und was stellen diese Linien vor?

Sch. Das Dach.

L. (Die Hausthüre in den Umriss zeichnend:) Was wird wohl das vorstellen sollen?

Sch. Die Hausthüre.

L. Was sieht man an vielen Häusern neben der Hausthüre angebracht? — Man zieht an dem Dinge, wenn die Hausthüre geschlossen ist, und man doch hineingehen möchte?

Sch. Die Hausschelle.

L. Sind alle Häuser mit solchen Hausschellen versehen? — (Die Fenster in den Umriss zeichnend.) Was soll das bedeuten? —

Sch. Die Fenster.

L. Haben alle Häuser Fenster? — Aus was sind die Fenster gemacht? — Was ist gewöhnlich bei den Fenstern auch noch angebracht, das man außen an dem Hause sieht?

Sch. Die Fensterläden.

L. Wovon sind sie gemacht? — Wann werden die Fensterläden gewöhnlich geschlossen? — Wann noch?

Sch. Wenn man fürchtet, es könnte ein Hagelwetter kommen?

L. Warum schließt man die Fensterläden bei einbrechender Nacht? — Warum im Winter? — Warum manchmal bei Gewittern? — Vor manchen Fenstern sieht man oft Etwas, worauf man Blumen stellt; wie nennt man dieses Ding?

Sch. Blumenbrett oder Blumengestell.

L. Manche Fenster, besonders die, welche in dem unteren Stockwerke eines Hauses sind, haben keine Läden, und doch kann man nicht hineinsteigen. Warum wohl? — Was befindet sich außen daran?

Sch. Ein Gitter, Fenstergitter.

L. Aus was ist dieses Gitter gemacht? — Wie könnte man es deshalb auch heißen?

Sch. Eisengitter.

L. Was ist bei vielen Häusern gerade unter dem Dache angebracht, um das Regenwasser aufzunehmen?

Sch. Die Dachrinne.

L. Aus was ist sie gemacht? — Wer macht sie? — Ist sind die Dachrin-
nen auch von Blech oder Kupfer gemacht, und wer wird sie wohl dann machen? —

Sch. Der Blechschmied oder auch der Schlosser.

L. Wozu dient wohl die Dachrinne?

Sch. Sie dient dazu, das Wasser, welches vom Dache herabschießt, weiter
vom Hause wegzuleiten.

L. Auf dem Dache sieht man bei den meisten Häusern kleine Erhöhungen,
die auch mit einem kleinen Dache bedeckt sind; wie nennt man diese? —

Sch. Dachläden.

L. Und wenn der Dachladen auch ein Fenster hat, wie nennt man dieses?

Sch. Dachfenster.

L. (Einen Schornstein auf das Dach des Hauses an der Tafel zeichnend:)
Was soll das wohl vorstellen?

Sch. Den Schornstein.

L. Muß jedes Wohnhaus einen Schornstein haben? — Wozu dient der
Schornstein?

Sch. Er dient dazu, um den Rauch aus dem Hause zu leiten.

L. Woraus ist er gemacht? — Könnte er nicht aus Holz gemacht sein? —
Warum nicht? — Was für eine Gestalt haben die Schornsteine?

Sch. Sie sind gewöhnlich viereckig.

L. (Eine Windfahne auf das Dach zeichnend:.) Wie nennt man das Ding
da auf dem Dache?

Sch. Windfahne oder Wetterfahne.

L. Was thut sie, wenn der Wind weht? — Was kann man daran erkennen?

Sch. Man kann daran erkennen, woher der Wind weht.

L. Wichtig, und deswegen nennt man sie — wie? — Warum aber nennt
man sie auch Wetterfahne? —

Sch. Weil man an derselben auch erkennen kann, ob sich die Witterung
ändert oder nicht.

L. Ihr habt wohl auch schon Häuser gesehen, auf deren Dach lange eiserne
Stangen angebracht sind, die über die Schornsteine hinausreichen und auf welchen
ein oder zwei Stäbe ganz gerade (senkrecht) in die Höhe stehen? — Wie nennt
man diese Eisenstangen und Stäbe zusammen genommen?

Sch. Blitzableiter oder Wetterableiter.

L. Die Blitzableiter schützen die Gebäude vor dem Blitz: sie ziehen den Blitz-
strahl an und leiten ihn an den Stangen, die bis in den Boden gehen, so ab,
daß der Blitz den Gebäuden nicht schadet. Wozu dienen die Blitzableiter?

Sch. Sie schützen die Gebäude vor dem Blitz.

L. (Auf die spitz zulaufende senkrechte Seite des gezeichneten Hauses zeigend:)
Wisset ihr auch, wie man dies nennt? —

Sch. Das Dach.

L. Ich meine nicht das Äußere, auf welchem das Wasser abläuft, sondern
die vordere spitzig zulaufende Seite; diese nennt man den Giebel. Wie nennt man
diese Seite? — Worauf ruht das ganze Dach? —

Sch. Auf den vier Grundmauern.

L. Wie nennt man die vordere Mauer, auf welcher der Giebel ruht?

Sch. Die Brustwand.

L. Und die Mauer, über welche die Dachrinne angebracht ist?

Sch. Die Seitenwand.

L. (Die Brustwand und Seitenwand durch eine Linie in zwei Stockwerke
theilend:.) Wie nennt man den unteren Theil des Hauses bis zu dieser Linie?

Sch. Das untere Stockwerk.

L. Und den Theil von dieser Linie bis zum Dache?

Sch. Das obere Stockwerk.

L. Haben alle Häuser zwei Stockwerke? — Woran kann man erkennen, wie
viele Stockwerke ein Haus habe?

Sch. An den Fenstern, die in einer Reihe über einander sind.

L. Wisset ihr mir Häuser in unserem Orte zu nennen, die zwei, drei u. Stockwerke haben?

Sch. —

L. Was haben wir nun betrachtet?

Sch. Die Dinge, welche außen an einem Hause zu sehen sind.

L. Ich will nun sehen, ob ihr noch Alles zu nennen wisset. Jedes von euch darf mir der Reihe nach ein Ding nennen; aber es darf keines zwei Mal genannt werden. Die Schüler in der zweiten Abtheilung geben Acht, daß kein Ding zwei Mal genannt wird, und wenn die Schüler der ersten Abtheilung Alles angegeben haben, was sie wissen; so dürfen die Schüler der zweiten Abtheilung das Fehlende ergänzen. Nun, Karl, sage mir Etwas, das man außen an einem Hause sieht! — Du auch! — Weiter! — Weiter! u. s. f.